

Wiemeleer Dampfboot.

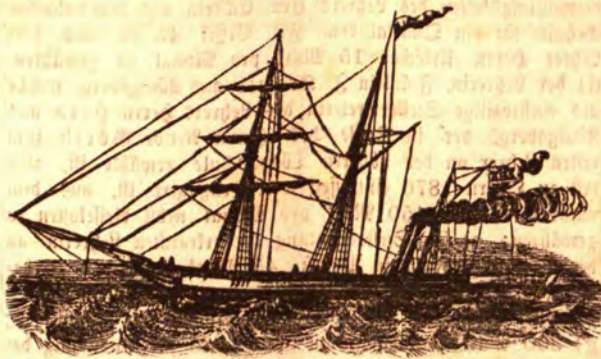
„Wiemeleer und Grenz-Zeitung.“

N^o 299.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 22. December.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Neueste Türkische Reichsverfassung.

So wird man wohl den Reform-Trabes benennen müssen, der am 13. d. M. in Constantinopel veröffentlicht worden ist, denn die darin verzeichneten Reformen beschränken sich nicht etwa auf die Abstellung der Beschwerden der Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina, sondern sie umfassen alle Provinzen der Europäischen Türkei und sind zugleich so radicaler Natur, daß man sich kaum des Gedankens erwehren kann, der Trabes sei nur dazu bestimmt, den drei Kaiserreichen und mit ihnen dem gesammten Europa Sand in die Augen zu streuen und dadurch Zeit zu gewinnen, wie es ja in früheren Zeiten durch den Hattischerif von Gülhane und den Hat Humayun so trefflich gelungen ist.

Welcher Vernünftige soll denn an den Ernst von Reformen glauben, die so sehr den Boden des auf den Koran gegründeten Staatswesens verlassen, daß ihre wirkliche Durchführung notwendig den Anfang vom Ende der Türkenherrschaft in Europa bilden müßte? Nur die vollständigste Verzweiflung an der Zukunft dieser Herrschaft könnte den Staatsmännern am Bosphorus Reformen entrisen haben, die das Türkische Reich unter die Vormundschaft Europas stellen müßte, wenn es unter der Last derselben nicht zusammenbrechen soll. Von einer solchen Verzweiflung ist aber bis jetzt noch nichts zu bemerken gewesen, und eine genauere Prüfung des neuen Reform-Trabes führt in der That zu der Ueberzeugung, daß derselbe um kein Haar aufrichtiger ist und ernster genommen werden darf als seine Vorgänger.

Vor Allem muß auffallen, daß er die Gleichstellung der Christen mit den Muhammedanern gewähren soll, daß er aber den ersteren nach wie vor den Eintritt in die Armee verschließt; er setzt lediglich die Militärverwaltung herab. Dadurch wird aber die ganze Gleichstellung illusorisch. Aber auch die anderen Paragraphen, die sich auf die Einrichtung der Gerichte und des Verwaltungswesens beziehen, werden der Emancipation der Christen nicht förderlich sein, denn sie sind so dehnbar, so unbestimmt und so zweideutig redigirt, daß die Türkische Regierung aus ihnen machen kann, was sie will, wenn sie sich nur erst nicht mehr unter dem Druck der Forderungen der Kaiserreiche befindet.

Greifen wir einige Beispiele heraus. Richter und Steuer-einnehmer sollen gewählt, die Steuern sollen gerecht vertheilt, die Zehnterhebung soll der Willkür entzogen werden. Das ist ja Alles ganz gut; aber der Trabes giebt keine Vollzugsvorschriften und überläßt es also vollständig den Türkischen Behörden, den Wahlmodus anzuordnen und zu bestimmen, was „gerechte“ Steuervertheilung und „gesekliche“ Zehnterhebung ist. Und so ist es mit allen übrigen Bestimmungen: Grundrechte auf dem Papier ohne Gewähr der Durchführung; ja, der Trabes nennt sie nicht einmal „Rechte“, sondern nur „Begünstigungen“, welche unter Umständen wieder zurückgezogen werden können.

Gleichwohl ist durch dieses heuchlerische Verfassungswort die Orientalische Frage um einen guten Schritt weiter geführt; denn weil, wie bekannt, die Insurgenten auf die bloßen Versprechungen der Pforte hin die Waffen nicht niederlegen werden, so sind nunmehr die drei Kaiserreiche vor die Nothwendigkeit gestellt, entweder eine Garantie zu schaffen, welche die Durchführung des Trabes sichert, oder aber die Unterdrückung des Aufstandes selbst in die Hand zu nehmen. Wollen sie, wie anzunehmen ist, das letztere nicht, so müssen sie die Garantiefrage in wirklamer Weise lösen, und wir vermuthen, daß damit und nicht mit eigentlichen Reformvorschlägen die Vereinbarung sich befaßt, die zwischen Petersburg, Berlin und Wien zu Stande gekommen ist, wie jetzt ganz bestimmt gemeldet wird. Soll die Garantie aber wirksam sein, so muß die Türkei unter Europäische Curatel gestellt werden und damit erhält die Souveränität des Sultans eine wesentliche Vereinfachung. Der Anfang vom Ende der Türkenherrschaft bei Europa liegt also auch auf diesem Wege.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Dezember. Die Königlich Propaganda siche hatte neuerdings den apostolischen Biskar in der Herzegowina beauftragt, sich nach dem Hauptquartier der Insurgenten zu begeben und dieselben, wie es die Pforte in einem Schreiben an die Kurie verlangt hatte, zu ermahnen, daß sie die Waffen niederlegen und sich dem Sultan unterwerfen möchten. Der Biskar von Meteloboks wurde von dem Chef der Insurgenten empfangen und erhielt, wie wir erfahren, nach Ausrichtung

seines Auftrages von demselben folgende Antwort: „Ich müßte eigentlich Dein Haupt dem Papst übersenden. Ich lasse Dich aber leben, um ihm sagen zu können, daß wenn er auf die Seite der Türken getreten ist, das Kreuz uns doch begleitet; aber der heilige Vater verläßt das Kreuz und das Beispiel seiner Vorgänger, welche die Kreuzzüge gegen die Ungläubigen predigten. Gehe, stiehe, so schnell du kannst, weil, wenn du zögerst, ich Dich vor dem Zorn meiner Leute nicht retten kann.“

* Die Kostenrechnung der Französischen Militärverwaltung für die Einberufung der Reservisten von 1867 im Monat September ist der Nationalversammlung vorgelegt worden. Nach dem vom Kriegsminister, General de Cussy, der Budgetcommission überreichten Bericht wurden im Ganzen nicht voll 7 Millionen Francs verausgabt, eine verhältnißmäßig niedrige Summe, wenn man die Wichtigkeit des erreichten Resultats in Betracht zieht. Es konnten nämlich nicht weniger als 130,000 Mann während 28 Tagen in allen militärischen Uebungen gründlich instruit werden. Die verausgabte Summe vertheilt sich auf die einzelnen Posten folgendermaßen: Marschkosten 650,000 Francs. Die Reise eines jeden Reservisten, zwei Tage zum Versammlungsorte und zwei Tage zur Heimreise, kostet danach durchschnittlich per Kopf 5 Francs. Ernährung 1,800,000 Francs, Bekleidung 2,600,000 Francs, Unterhalt 1,200,000 Francs, Transporte 250,000 Francs, Betten 130,000 Francs, Hospitäler 150,000 Francs, Waffenreparaturen und Instandhaltung 30,000 Francs, zusammen 6,810,000. Diese Summen stehen sehr erheblich ab gegen die in früheren Jahren zu demselben Zweck des Kriegsbudgets aufgenommenen.

* Der Gesetzentwurf betreffend die Feststellung des Haushaltsetats des Deutschen Reiches für das Jahr 1876 lautet nach den Beschlüssen des Reichstages: Der Haushaltsetat des Deutschen Reiches für das Jahr 1876 wird in Ausgabe auf 474,256,998 Mark, nämlich auf 403,245,062 Mark an fortbauenden und auf 71,011,936 Mark an einmaligen Ausgaben und in Einnahme auf 474,256,998 Mark (in der Regierungsvorlage hieß es auf 481,571,107 Mark, nämlich auf 406,302,812 Mark an fortbauenden und auf 75,268,295 Mark an einmaligen Ausgaben und in Einnahme auf 481,571,107 Mark) festgesetzt. Der diesem Gesetze als weitere Anlage beigefügte Besoldungsetat für das Reichsbanddirectorium für das Jahr 1876 wird auf 132,000 Mark festgestellt. Der Reichskanzler wird ermächtigt: zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 24 Mark hinaus, behufs der Beschaffung eines Betriebsfonds zur Durchführung der Münzreform bis zum Betrage von 53 Millionen Mark. Die Bestimmung des Zinssatzes dieser Schakanweisungen, deren Ausfertigung der Preussischen Hauptverwaltung der Staatsschulden übertragen wird und der Dauer der Umlaufzeit, welche den 30 Juni 1877 nicht überschreiten darf, wird dem Reichskanzler überlassen. Innerhalb dieses Zeitraums kann, nach Anordnung des Reichskanzlers, der Betrag der Schakanweisungen wiederholt, jedoch nur zur Deckung der in Verlehrs gesetzten Schakanweisungen ausgegeben werden. Die zur Verzinsung und Einlösung der Schakanweisungen erforderlichen Beträge müssen der Reichsschuldenverwaltung aus den bereitesten Einkünften des Reichs zur Verfallzeit zur Verfügung gestellt werden. Die Ausgabe der Schakanweisungen ist durch die Reichskasse zu bewirken. Die Zinsen der Schakanweisungen, sofern letztere verzinslich ausgefertigt sind, verfahren binnen vier Jahren die verschriebenen Kapitalbeträge binnen dreißig Jahren nach Eintritt des in jeder Schakanweisung auszudrückenden Fälligkeitstermins. Die Deckungsmittel für die unter den einmaligen Ausgaben nachgewiesenen Beträge (von zusammen 7,617,000 Mark) sind vorschussweise aus dem Reichsstellungsbaufond zu entnehmen. Die Rückerstattung dieser Vorschüsse erfolgt: aus den von der Stadtgemeinde zu Straßburg für die entbehrlich gewordenen Grundstücke zu entrichtenden 17 Millionen Mark, aus den Verkaufserlösen der zur Zeit in Benutzung befindlichen Lazarethgrundstücke und den Verkaufserlösen der Grundstücke des jetzigen Berliner Kadettenhauses und der Kriegsakademie.

* Die immensen Fortschritte in der Herstellung neuer Handkieszweifen haben auch ältere Systeme, welche der Vergeffenheit ganz anheimgefallen zu sein schienen, wieder ans Tageslicht gezogen, u. A. ist die Windbüchse zu militärischen Zwecken einer Neugestaltung unterworfen worden, welche ihr wenigstens auf einem kleinen Theile des Kriegstheaters den Vorrang vor den übrigen Gewehren sichern soll. Die neuere Erfindung präsentirt sich bereits als pneumatische Karabiner des Systems Galand-Biffard. Gegen das Jahr 1550 soll von einem gewissen Guther die Windbüchse erfunden worden sein, welches Gewehr seit 1570 hauptsächlich in Nürnberg und im Schwarzwald fabricirt wurde. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts war ein Oesterreichisches Jägerbataillon mit Windbüchsen bewaffnet und im Jahre 1807 wollte man sie in Frankreich den Sappeurs des Geniecorps geben, da diese Waffe, deren Schuß keinen Rauch hinterläßt sich für den Kampf in unterirdischen Miengängen zu eignen schien; allein die sonstigen Uebelstände der Windbüchsen verhinderten diesen Plan. Nun hat Biffard den glücklichen Gedanken ausgeführt, die treibende Kraft der comprimirtten atmosphärischen Luft dieser Waffe zwar beizubehalten, sie jedoch in die Patrone zu verlegen, eine neue Munition zu erfinden und den Metallkolben abzuschaffen; die Einzelheiten der letztern Erfindung sind geistiges Eigenthum des Herrn Galand.

* Frühere Angaben über eine Theilung der Diöcese Breslau werden jetzt von ultramontanen Schlesischen Blättern wiederholt und bestätigt. Danach soll die Oesterreichische Regierung entschlossen sein, die Trennung des Oesterreichischen Theils der Diöcese Breslau von dem Preussischen Theile derselben zu vollziehen. Der Papst und der Fürstbischof Dr. Förster hätten ihre Zustimmung bereits erklärt und schwebten die Unterhandlungen hierüber noch mit dem päpstlichen Nuntius. Man gedenke ein neues Bisthum Teschen zu bilden und demselben einen Theil des Olmützer Erzbisthums einzuverleiben. Die Unterhandlungen mit der Preussischen Regierung berührten in der Hauptsache die Geldfrage, da die Oesterreichische Regierung nicht gewillt sei, von der Dotation des Oesterreichischen Theils der Diöcese etwas herauszugeben. — Schade nur, daß die im Oesterreichischen Reichsrathe abgegebene Erklärung des Kultusministers Siremayr, er wisse von diesbezüglichen Verhandlungen nichts, dem entgegensteht.

Rußland.

Petersburg, 13. Dezember. Der Kaiser ist seit seiner Rückkehr aus der Krim außerordentlich beschäftigt, da alles, was die Minister und höhere Verwaltung im Laufe des Sommers für die Kaiserliche Entscheidung vorbereitet, nun zusammen und rasch hintereinander zum Vortrage kommt. Bei diesen Vorträgen ist, wie der „Nordb. Allg. Zig“ geschrieben wird, immer der Großfürst Chronosolger oder Großfürst Vladimir, meist beide Großfürsten, gegenwärtig, so daß die vom Kaiser veranlaßten oder gutgeheißenen Reformen in allen Theilen der Verwaltung jedesmal in voller Kenntniß seiner großjährigen Söhne beschloffen werden. Die Großfürstin Maria Nikolaiewna, des Kaisers Schwester, welche 1819 geboren, in erster Ehe mit dem Herzog von Leuchtenberg († 1852) und seit 1856 mit dem Grafen Gregor Stroganow vermählt ist, kam 4. d. aus Italien krank nach Petersburg zurück. Sie leidet seit mehreren Jahren an Blutarmuth und hat in Florenz einen Anfall gehabt, der sie bewog, in die Heimath zu reisen. Ueber ihr Befinden werden Bulletin ausgegeben. — Der bekannte Historiker Pogodin hat einen Schlaganfall gehabt, der ihm die ganze linke Seite des Körpers und die Zunge gelähmt hat. — Der Proceß gegen den der Brandstiftung angeklagten Millionär Dowsjannikow hat am 8. d. begonnen und wird, da eine überaus große Menge von Zeugen zu vernehmen sind, noch sehr lange währen.

Frankreich

Paris, 16. Dezember. [Special = Correspondenz.] „Das gestrige Wahleresultat hat der Rechten den Beweis geliefert, daß sie von der Unparteilichkeit ihrer Gegner nichts zu hoffen hat, auch stimmen nur noch wenig Mitglieder der Rechten mit, eben so wenig stellt die letztere noch eine neue Liste auf“, mit diesen Worten bestätigt die noch vor wenigen Tagen so hoffnungsvolle, übermüthige „Correspondence Universelle“ die Ruthlosigkeit, welche ihre Partei und das Cabinet zugleich ergriffen hat. Die gescklagene Rechte hat nur noch einen Rettungsanker, auf den sie alle ihre Hoffnungen setzt, den sie mit allen möglichen Mitteln zu bearbeiten sucht und das ist kein geringerer Mann als Marshall Mac Mahon selbst. Man beginnt in den Reihen der konservativen Blätter mit ungemessenem Eobe des Präsidenten, erinnert ihn an seine konservativen Erklärungen, ermahnt ihn die Konservativen nicht im Stiche zu lassen und schreibt ihm genau vor, wie er sich zu verhalten habe. Die „Patrie“ bringt einen Artikel: la rôle du maréchal“, zu welchem es u. A. heißt: In einigen Tagen wird die Nationalversammlung nicht mehr existiren, sie beschließt ihr Leben

mit einer beklagenswerthen That, wie jene Sterbenden, denen ein übler Einfluß die Aeußerung ihres letzten Willens unmöglich macht, ihre politische Rolle ist beendet und weit davon entfernt, noch irgend einen Einfluß auszuüben, repräsentirt sie nicht einmal die öffentliche Meinung. In wenigen Tagen giebt es nur noch zwei bestehende Gewalten: den Marschall, welcher regiert und die Nation, welche wählt. Die Nation hat nichts im Sinn: als ihre Pflicht zu thun, klug zu wählen und Männer der Ordnung zu wählen, welche ein wahrhaft conservatives Regime herstellen. Sie erwartet aber viel vom Marschall; er soll ihr beistehen, sie in ihrer Wahl unterstützen. Frankreich hat stets eine Regierung verlangt, welche herrscht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. December. Auf der Tagesordnung der nächsten, am 19. Januar stattfindenden Sitzung des Reichstages stehen nur unbedeutende Gegenstände, dagegen findet am 20. Januar die Fortsetzung der zweiten Verathung der Strafgesetze-Novelle statt, nachdem die betreffende Commission die ihr zugewiesenen Paragraphen in zweiter Lesung erledigt. Der Antrag auf Erhebung der Deutschen Gesandtschaft in Rom zum Range einer Botschaft wurde heute im Bundesrathe dem Ausschusse zugewiesen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung spricht die Hoffnung aus, daß die Synodal-Ordnung durch den Landtag, entgegen den Absichten des kirchlichen Rabulistikums, angenommen werden wird.

Dem „Staatsanzeiger“ zufolge findet die nautische Untersuchung wegen Unterganges des Dampfers „Deutschland“ am 20. December in Poplar unter dem Vorsitz Rotheray's und in Gegenwart der Besizer Capitän Harris und White statt. Die Kaiserlich Deutsche Regierung wird durch Consul Butt, eine nautische Autorität, vertreten sein.

Als amtlicher Quelle berichtet der „Staatsanzeiger“: Die Hauptursache des Unglücksfalles der „Deutschland“ war der Bruch der Schraube. Trotz des Fehlers im Gurse wäre die „Deutschland“ gerettet. Das Benehmen des Capitäns und der Mannschaft war nach Aussage aller Passagiere musterhaft. Die Deutsche Handelsmarine sieht daher der Untersuchung mit Ruhe und Stolz entgegen. Dagegen bedarf die Thatfache, daß der Dampfer dreißig Stunden in der Nähe der Küste und in Sicht zweier Leuchtthürme ohne Hülfeleistung vom Lande aus verbleiben konnte, näherer Aufklärung. Der ehrenwerthe Charakter Großbritannien's und die unbeschränkte Offenheit der Verhandlungen verbürgen eine unparteiische Führung der Untersuchung.

Kiel, 20. December. Die Corvette „Arcona“ ist gestern Morgen bei Lüstrupp an der Westküste Jütlands aufgefahren, um 10 Uhr Vormittags wieder flott geworden und hat ihre Reise nach Kiel fortgesetzt. An Bord Alles wohl.

Pest, 18. December. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Handelsvertrag mit Rumänien ohne wesentliche Abänderung genehmigt. Sodann beantwortete der Ministerpräsident Tisha die bereits gemeldete Interpellation des Abg. Ernst Simonyi über die Absichten der Oesterreichisch-Ungarischen Regierung bezüglich einer Occupation von Theilen der insurgirten Lürkischen Provinzen. Der Minister erklärte, daß die Ungarische Regierung bis jetzt keine Gelegenheit gehabt habe, einer solchen Maßregel ihre Zustimmung zu geben oder dieselbe zu verweigern. Im Uebrigen wirkte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Uebereinstimmung mit den anderen Mächten Europas dahin, durch die möglichst kalte Wiederherstellung des Friedens in den insurgirten Lürkischen Provinzen auch selbst die Möglichkeit einer Störung des Europäischen Friedens zu beseitigen.

19. December. Die gestern vom Staatssecretär des Auswärtigen, Lord Derby, in Edinburgh gehaltene Rede lie. nunmehr in einem ausführlichen Auszuge vor. Der Passus über die Orientalischen Angelegenheiten lautet folgenmaßen: Die vier großen Staaten des Continents gebieten insgesammt über 7 Millionen Soldaten. Wie groß aber auch die Vorbereitungen, oder richtiger gesagt, die Vorsichtsmaßregeln dieser Staaten für den Kriegsfall sein mögen, so sind dennoch alle Regierungen Europas in dem Wunsche nach Erhaltung des Friedens einig und aller Voraussicht nach wird dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Die Europäischen Cabinete sind mit einer Frage beschäftigt, deren endliche Lösung wohl noch in weiter Ferne liegt und deren Gestaltung noch Niemandem klar vor Augen steht. Ich glaube, daß gegenwärtig nur augenblickliche Hilfsmittel in Anwendung kommen können. Die Regierungen von Oesterreich-Ungarn und Rußland haben zweifelsohne den aufrichtigen Wunsch, die weitere Ausdehnung des Aufstandes in der Herzegowina zu verhindern und den Frieden und die Ruhe in den Lürkischen Provinzen wiederherzustellen. Wenn ich auch nicht die einzelnen Punkte des von Oesterreich aufgestellten Reform-Projekts kenne, so liegt es doch auf der Hand, daß die übernommene Aufgabe eine sehr schwierige ist. Wir wünschen derselben vollen Erfolg, aber wir dürfen nicht unzufrieden sein, wenn das Endergebniß nicht alles das bringen sollte, was wir wünschen möchten.

Vocales.

[Versammlung der Stadtverordneten am 16. December c.] Anwesend: 19 Mitglieder: Entschuldigt: Herren Hellbusch, Hirsh, Jänisch, Pau, Pöhrke, Pietzsch, Pohlenz, Stäger, Wichers, Jung. Magistratsdeputirter: Herr Oberbürgermeister Krüger. — Nachdem die Protokolle der letzten beiden Sitzungen vorgelesen, kamen die Revisionen der städtischen Kassen pro November zum Vortrage. Demnach hatten 1) die Stadtkasse 695,668,16 Mark Einnahme, 653,113,23 Mark Ausgabe und 42,554,93 Mark Bestand; 2) die Pfandleihamtskasse: 20,216,12 Mark Einnahme, 17,804,50 Mark Ausgabe und 2,411,62 Mark Bestand; 3) die Sparkasse: 1,381,720,75

Mk. Einnahme, 445,297,22 Mk. Ausgabe und 936,423,53 Mk. Bestand, bei 23,706,25 Mk. neuen Einlagen, 37,651,06 Mk. Rückzahlungen, mithin 13,944,81 Mk. Mehr-Rückzahlungen im November, gegen 9,156,81 mehr Einlagen im October. — Genehmigt werden: 1) die Anträge des Magistrats, a) des Genußmißdirektor, Herrn Professor Dr. Düringer auf sein Gehalt mit dem ersten April t. J., mit einer Pension von 3000 Mark pro Anno (gekauft) 2955 Mark in den Ruhestand zu versetzen; b) dem Oberlehrer Herrn Dr. Hausen für die Stellvertretung des Herrn Director Düringer seit Ostern d. J. eine Remuneration von 450 Mark zu bewilligen; c) an Stellungsverwaltungskosten des Lehrers Hr. Eckstein aus dem vakanten Gehalte für ein Quartal dem Frl. Bessel 45 M. und dem Lehrer Herrn Urbisch 15 Mark pro Monat zu gewähren. d) der Lehrerin, Fräulein J. Krause aus Königsberg, welche als einstweilige Stellvertreterin des Lehrers Herrn Fern aus Königsberg, der in Stelle des Herrn Rector Görth zum ersten Lehrer an der höheren Mädchenschule erwählt ist, aber erst zu Ostern 1876 eintreffen wird, engagirt ist, aus dem vakanten Gehalte 150 Mark pro Monat nebst Reisekosten zu gewähren; e) für Stellvertretung der erkrankten Lehrerin an der Parkschule, Fräulein Prutz, 45 Mark pro Monat zu bewilligen; f) 60 Mark zur Anschaffung einer Collection ausgestopfter Thiere für die höhere Mädchenschule zu bewilligen; g) 300 Mark Pauschquantum pro anno für Ausübung der kleinen Chirurgie in der Armen-Praxis wie früher an den Heilgehilfen Herrn Baumgart zu bewilligen; h) das dem Rentanten der Sparkasse zustehende Mancogeld von 15 Mark vom 1. Januar 1875 an auf 75 Mark zu erhöhen; 2) auf Antrag des Herrn Kundt, in Zukunft die Listen zur Stadtverordnetenwahl nach Abtheilungen gesondert und zwar durch Ausführung der Steuerbeiträge eines Jeden und Aufsummirung jeder einzelnen Liste anfertigen und so auslegen zu lassen; 3) der Magistratsantrag, die Cautions für die Executorstellen auf 600 Mark zu erhöhen; und die Herren Hamann und Kundt deputirt, um in Gemeinschaft mit dem Magistrat weitere Schritte in Verathung zu ziehen, um die Kontrolle über die Executoren zu verstärken. — Zu Revisoren für die vom Magistrat eingereichte Rechnung über die Verwaltung der Gasanstalt pro 1874 und über die Armen- und Hospital-Verwaltung pro 1874 werden die Herren Henseler und Bölscher, resp. Willauer und Schäffer erwählt. — Das Gesuch der Schaalbiener-Witwe Stolzmann um Pension wird dem Magistrat zur Erwägung überwiesen, und das Gesuch des Branereibesizers Herrn N. Bölscher, den Communalzuschlag zur Brausteuer erst vom 1. Januar 1876, resp. von dem Tage an, an welchem auch die Versammlung die Wiedereinführung (1) der aufgehobenen Steuer erklären würde, zu erheben, als unbegründet zurückgewiesen. — Der Vorsitzende, Herr Zacher, wird von der Versammlung deputirt, um am 18. d. M. dem Herrn Leo Wichers, der seit 25 Jahren dem hiesigen Feuerlöschwesen vorgestanden, im Verein mit dem Magistrats-Deputirten Anerkennung und Gratulation abzustatten. — Der Vorsitzende dankt unter Zustimmung der Anwesenden den ultimo d. J. ausscheidenden Mitgliedern für ihre bisherige Thätigkeit, und wird ersucht, behufs Constituirung der neuen Versammlung eine Extravergütung zum 6. Januar 1876 anzusehen.

** [Stadtverordneten-Sitzung vom 16. December] Wir sahen heute die Versammlung in ihrer jetzigen Zusammenstellung zum letzten Male. Neue Elemente werden mit dem neuen Jahre eintreten und wollen wir hoffen, daß die Renewalen gute sein werden und daß die Herren, welche für das Wohl der Stadt zu sorgen bestimmt sind, auch bereit sein werden, ihr die wenige Zeit zu opfern, welche die regelmäßigen, jeden Donnerstag nach dem fünfzehnten stattfindenden Versammlungen erfordern. Herr Vorsitzender Zacher sprach im Sinne der Versammlung den ausscheidenden Stadtverordneten für ihre Ausdauer und treue Mitwirkung bei den Verathungen seinen Dank aus. Mit Beobachtern sehen wir ein Mitglied scheiden, das auf eigenen Wunsch austritt. Wir meinen Herrn Kundt, der sich nie gekümmert hat, wunde Stellen in der Verwaltung aufzudecken. Zum Abschiedsgrus-tabelle er heute die Mangelhaftigkeit der ausgelegten Listen zur Stadtverordnetenwahl. Es sei, sagte er, immer so gehalten, daß die Generalliste im Juli, die Special- oder Abtheilungslisten kurz vor dem Wahltag ausgelegt, daß dieselben auch die von den Wählern zu zahlenden Steuerbeiträge enthalten hätten, so daß man aus der Summirung der einzelnen Listen die Richtigkeit der ganzen Veranlagung hätte erkennen können. Er hätte nicht die Absicht, die Wahlen anzusehen, halte sie aber nicht für gültig. Der Magistrats-deputirte erwiderte darauf, daß die Listen in der vorgeschriebenen Form aufgestellt und angelegt gewesen wären. Herr Hamann erklärte darauf, daß er diesmal, wiewohl ungen, seinem Freunde Kundt Unrecht geben müßte. Er habe die Städteordnung genau geprüft, aber keinen Paragraphen gefunden, der den Magistrat nöthige, die Abtheilungslisten auszuliegen. Die Generalliste sei in der vorgeschriebenen Zeit ausgelegt gewesen und mehr hätte der Magistrat nicht zu thun gehabt. Sache der Wähler wäre es gewesen, sich von der Richtigkeit derselben zu überzeugen und hätten sie dieses unterlassen, so müßten sie auch die Nachteile davon tragen. In früheren Jahren wäre es Ullance gewesen, kurz vor der Wahl noch die Abtheilungsliste auszulegen, was allgemein beifällig aufgenommen worden und stellte er den Antrag, auch in Zukunft dieses Verfahren zu beobachten, welcher Antrag auch acceptirt wurde. — Zur Sicherheit der von den Executoren einzuziehenden Gelder, beantragte der Magistrat die Erhöhung der Cautions auf 600 Mark. Herr Schäffer ist gegen diesen Antrag, einmal weil es unter diesen Umständen schwer sein würde, Reflectanten auf solche Posten zu finden, sodann weil die Erhöhung der Kasse gegenüber wiederum zu unerheblich ist. Herr Hamann meint, einen ganz geeigneten Ausweg damit gefunden zu haben, wenn die Zahlungen an die Executoren nur gegen Quittung des Rentanten erfolgen dürfte. Es wird ihm zwar erwidert, daß dieses Verfahren

dem Beamten eine kaum zu bewältigende Mehrarbeit verursachen würde, was Herr S. jedoch entschieden bezweifelt. Derselbe wird darauf mit Herrn Kundt deputirt, mit dem Magistrat in nähere Besprechung dieses Themas zu treten. — Herr Kundt fragt den Magistratsdeputirten, was aus den verschiedenen unerledigten Vorlagen geworden, von welchen einige, wie die Selecta in der höheren Mädchenschule, die Hollaß'sche Passagengelegenheit u. s. w. betreffend, im Schooße der Vergessenheit zu ruhen scheinen. Dieser anscheinende Vorwurf wird mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß die von der Versammlung gewählten Commissionen Schuld an der Verzögerung jener Vorlagen wären. — Durch das Ausscheiden des Herrn Rector Görth verliert die höhere Mädchenschule nicht nur einen sehr tüchtigen Lehrer, sondern auch die denselben gehörigen ausgestopften Thiere, welche zur Veranschaulichung von nicht zu unterschätzenden Werthe waren. Um wenigstens dem Abschiedsmerz von diesen das Bittere zu rauben, ersucht der Magistrat die Versammlung zur Bewilligung von 75 Mark zur Anschaffung solcher Thiere, was mit großer Bereitwilligkeit geschah.

* Im Laufe des Jahres 1875 sind von der Stadtverordneten-Versammlung in 12 regulären und 4 außerordentlichen Sitzungen 152 Vorlagen erledigt.

r. [Theater] Loberbaum und Bettelstab. — Was auch die höhere Kritik gegen dies Schauspiel einwenden und wir viele Fehler und Abnormitäten es auch haben möge, es muß in dieser eigenartigen Dichtung doch etwas ganz besonders Anziehendes liegen, denn dies gute Stück erhält sich jetzt schon dreißig Jahre auf dem Repertoir, selbst der größten Theater, und bewährt heute noch seine Jugendkraft, wie es auch bei der Vorstellung auf unserer Bühne am letzten Sonntage der Fall war. Wir glauben in der Theaterwelt ist man noch nicht darüber einig, ob Heinrich, der Held des Stückes, die Rolle des Liebhabers oder des Characterpielers ist; uns scheint, daß die drei ersten Acte dem Liebhaber, der vierte entschieden dem Characterpiel zu kommen, und fordert daher die Durchführung dieser Doppelrolle einen gebiegenderen Schauspielers. Herr Dswald hat sich als Heinrich glänzend als solcher bewährt und war es namentlich die tiefgemüthvolle, von edler Sentimentalität angehauchte, echt Deutsche Seelenstimmung, die derselbe trefflich darzustellen verstand und welche in allen Lagen, selbst in der Verzerrung des verrückten Bettlers, wohlthuend und beschwichtigend aus dem Dunkel des Wahnsinns hervortrat. Einerlei nur schien uns nicht richtig, die gar zu gebeugte, trüppelhafte Haltung des Bettlers; auf der Bühne muß, soll den Anforderungen der Kunst ihr Recht werden, auch das Niedrigste, wenigstens einigermaßen, idealisirt werden. Auf das Beste wurde Herr Dswald von den andern Mitwirkenden, namentlich Frl. Neuber (Agnes), Fr. Görtner (Mathilde) und den Herren Maximilian (Assessor Grund), so wie Herrn Görtner (v. St. Erval) unterstützt. Fräulein v. Grabowka als Heinrich'se war, wie immer in solchen Partien, eine höchst anmuthige Erscheinung, wogegen Herr Flechsch (William) so schwächern und besangenen auftrat, wie wir es im Hinblick auf frühere Leistungen dieses jungen Mannes nicht erwartet hatten. Mit stilllicher Freude begrüßte das sehr zahlreiche Publikum das Auftreten des Herrn Director Lincke als Gärtners und machte dieser erfahrene Schauspieler seiner Begabung als Darsteller alle Ehre; sein von diesem Gefühl getragenes Spiel, das, der Situation angemessen, auch einer decenten Komik nicht entbehrte, war durchweg gelungen und der Eindruck der Erzählung von dem Sterben der Frau Heinrich's, ein ergreifender.

GB. Für den Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei giebt Herr Director Lincke als Weihnachtsgabe für die Armen heute eine Vorstellung, zu deren Besuch einzuladen wir umsomehr uns erlauben, als wir in der Wohl von beiden Piecen einen hinlänglichen Ersatz für die Gabe erhalten, die wir durch unsern Besuch den Armen geben. Die allerliebste Operette „Alle Mannschaften an Bord,“ mit welcher die Saison in diesem Jahre eröffnet wurde, können wir Jedem empfehlen, selbst denen, die sie schon einmal angehört. „Die Hochzeitsreise“ ist aber ein Lustspiel aus der Feder des berühmten und allgemein beliebten Dichters Benedix, zu dessen Empfehlung wir nichts hinzuzufügen dürfen. Sprechen nur dahin die Hoffnung aus, daß die wohlthätige Absicht des Herrn Director Lincke durch Erfolg gekrönt werde.

** Der Herr Lehrer Eckstein von hier, ist als Lehrer an die städtische Mittelschule in Königsberg berufen.

** Wiederum hat die Trunksucht ein Opfer gefordert. Der Arbeiter Julius Schlich aus Schmewel besand sich am Abend des 13. d. Mis. im V. fchen Gastloale auf Schmewel. Obwohl bereits stark betrunken, ließ er sich noch von andern Personen mit Schnaps tractiren und verfiel dann in einen schlafähnlichen Zustand. Herr V. bettete ihn zu seinen Knechten im Stalle, woselbst er am Morgen darauf tobt gefunden wurde.

** Herr Gutsbesitzer Morgen in Friedrichsgrube ist als Standesbeamter für den V. Standesamtsbezirk Truschkellen und Herr Gutsbesitzer Frenkel-Beynne in Oberhoff. als dessen Stellvertreter ernannt.

* (Volkszählung.) Im Stadtbezirk Memel sind am 1. December 1875 gezählt: 20,578 Personen. Davon männliche Personen . . . 9,901 weibliche . . . 10,677 Ortsanwesende: männliche Personen . . . 9,321 weibliche . . . 10,558 19,879 (gegen 19,008 im Jahre 1871.) Ortsabwesende: männl. Personen 580 weibl. = 119 699 20,578 Personen. Am 1. December 1871 waren gezählt: 20,305 = Mithin Zuwachs 273 Personen

* Die Postanstalten sind nunmehr angewiesen die bei ihnen eingehenden Eintritte-Haler-(Sulben-)Stücke Deutschen Gepräges nicht wieder anzugeben, sondern an die Bezirks-Oberpostämtern abzuführen.

Standesamtliche Nachrichten vom 21. December.

Gestorben. Matrosen-Witwe Wilhelmine Dambrowsky, verehelicht gewesene Thomson, geb. Schorning, 72 Jahre alt. Maurergesell Heinrich Simonsohn, 58 Jahre alt.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ein- oder Austritt	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adresse an
1232	Anna Maria	Karlsen	Bergen	Heringe	Örde
1233	Anna	Berjagel	Donzig	Heringe	—
1234	Cicrus	Fall	Heringe	Heringe	—

Wassersiefe des Segels 16' 3, Strom aus. Wasserstand 0' 6", Wind, SW.

Alexandrine — Nickel — 12.12 ab von Brangemout nach Barcelona.

Wochenbericht

von Krohn & Bischof vom 13. — 18. December 1875. Königsberg, 18. December. Auch in dieser Woche war die Witterung nicht frei von mannigfachen Veränderungen. In England herrschte wiederum starker Nebel; aus den westlichen Theilen Europas meldet der Telegraph fortwährendes Thauwetter, während in Deutschland sich unangenehme Schneefälle vermehren und dadurch die Verkehrsstraßen leicht zu passiren, verhindert wurde. Unsere Provinz hatte in den ersten Tagen der Woche trockenen Frost, welcher schließlich zu vollständigem Thauwetter sich gestaltete. Das Thermometer zeigte 0° — 22° Kälte, das Barometer 27,10 — 28,6 bei SW. N. O. W. N. W. Wind.

Im Getreidegeschäft wurde die seit Monaten zur Herrschaft gelangte allgemeine Stille noch verschärft durch die Nähe der Frosttage. Die Enal. Märkte verliefen luftlos bei niedrigen Preisen und schleppendem Handel, die Französischen und Deutschen konnten nur knapp die bisherigen Notirungen behaupten.

Am hiesigen Plage waren die Zufuhren nur spärlich und bestanden die Ankünfte größtenteils aus geringer und defekter Waare. Von den einzelnen Artikeln war Weizen stark vernachlässigt, bez. hochb. 183 1/2 — 202 1/2, bunt. 185 1/2 — 199 1/2, roth. 185 1/2 — 188 1/2, Mt. per 100 Kilo. Roggen legte sich ein und gaben die Preise einige Mt. nach. Bez. wurde inl. 135 — 143 1/2, fremd. 122 1/2 — 127 1/2, Dez. 138, Frühjahr 145 — 142 1/2, Mai — Juni 145 — 143 Markt per 1000 Kilo. Gerste wenig beachtet; schwer verkäuflich waren geringe und defekte Ruff. Parthien. Bez. wurde große Futter- 125 — 135, K. — 120 — 135, Brauwaare 135 — 152 Mt. per 1000 Kilo. Hafer in seinen Gattungen, für geringe Waare selbste Kaufkraft gänzlich, wie bisher. Bez. inl. 140 — 156, Ruff. 128 — 138, fein 148 Mt., schwarz 124 — 132 Mt., Dez. 150, Frühl. 155 Mt. Alles per 1000 Kilo.

Rundgetreide Erbsen hüften täglich im Preise ein; dieses ist namentlich bei Futterwaare der Fall. Bez. weiße 145 — 160, graue 165 — 190, feinste darüber, grüne 160 — 180, hochf. darüber. — Bohnen 175 — 181 Mt. — Wicken 195 — 207 Mt. Alles per 1000 Kilo.

Leinsaat. Leinsaat konnte sich behaupten und bez. man für gering 150 — 180, mittel 185 — 210, fein 212 — 232, hochf 232 — 255 Mt., Ribsen bedangen nach Qualität 260 — 280 Mt. Alles per 1000 Kilo.

Spiritus blieb auch in dieser Woche flau. Bez. wurde loco 44 1/2, Dez. 44 1/2, Jan. 45 1/2, Mai-Juni 49, Juli 51 Mt. per 10000 % ohne Faß.

Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 20. December.

Weizen unverändert, hochbunter 126pfd. 188,25, 130pfd. und 132pfd. 195,25, 130/31pfd. 197,75, 132pfd. 198,75, 200, 131pfd. 193, 131/32pfd. 202,25 Mt. bez., bunter 128pfd. 188,25, 130pfd. 189,50, 125/26pfd. 183,50 Mt. bez., russischer 121/22pfd. 160 Mt. bez., rother 126pfd. 188,25, 131pfd. 181,25, 185,75 Mt. bez., russischer 123/24pfd. 164,75 Mt. bez.

oggen still, inländischer 123pfd. 137,50, 117pfd. 130, 125/26pfd. 125pfd. 140, 126pfd. 141, 126/27pfd. 141,25 Mt. bez., russischer 116/15pfd. und 115/16pfd. 125, 116pfd. 127,50 Mt. bez., pro Frühjahr 142,50 Mt. Dr., 140 Mt. Dr.

Gerste, große 152,75 Mt. bez. Hafer 144, 148, 150, 153 Mt. bez., schwarz 128 Mt. bez., pro Frühjahr 154 Mt. Dr., 152 Mt. Dr.

Erbsen, weiße 151, 155,50, 157,75 Mt. bez., graue 151, 177,75 Mt. bez., grüne 177,75 Mt. bez.

Bohnen 179, 180 Mt. bez. Wicken 195,50, 200, 201,25, 206,50, 204,50 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres à 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 44,50 Mt. bez., pro Juni 60 Mt. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen unverändert, hochbunter 129pfd. 196,50, 131/32pfd. 200 Mt. bez., russischer 120/21pfd. bef. 171,75, 121/22pfd. bef. 174, 126pfd. 176,50, 128pfd. 178,75 Mt. bez., bunter 129pfd. 196,50 Mt. bez., russischer 122pfd. bef. 161,75, 123pfd. 176,50, 128/29pfd. 184,75 Mt. bez., rother 127pfd. 183,50, 129pfd. 188,25 Mt. bez., russischer 112pfd. Ausw. 141,25, 123pfd. 183,50, 126pfd. bef. 167, 129pfd. bef. 181,25, 130pfd. 183,50, 131pfd. 185,75 Mt. bez.

Roggen, loco still, Termine ohne Kaufkraft, inländischer 124pfd. 37,50, 127pfd. 141,25, 128/29pfd. 142,50 Mt. bez., fremder 110/11pfd. 117,50, 112pfd. 116, 113/14pfd. 122,50, 115/16pfd. 124, 117pfd. 127, 118pfd. 127,50, 130, 119pfd. 128,75, 120pfd. 130, 132,50, 121/22pfd. 132,50, 122/23pfd. 135 Mt. bez., pro Dezember 138 Mt. Dr., 136 Mt. Dr., pro Frühjahr 142,50 Mt. Dr., 140 Mt. Dr., pro Mai-Juni 143 Mt. Dr., 141 Mt. Dr.

Gerste wenig gehandelt, große 142,75, 148,50 Mt. bez., kleine 128,50, 131,50 Mt. bez.

Hafer, loco und Termine unverändert, 146, 152, 154, russischer 126, 128, 132 Mt. bez., schwarz 126 Mt. bez., pro Fezember 150 Mt. Dr., 147 Mt. Dr., pro Frühjahr 154 Mt. Dr., 152 Mt. Dr.

Erbsen still, weiße 157, 160, 161 Mt. bez., graue 168,75, 173,25, 184,50 Mt. bez., grüne 175,50, 180 Mt. bez.

Bohnen unverändert, 178,75, 180 Mt. bez. Wicken behauptet, 194,50, 197,75, 200, 206,75 Mt. bez. Leinsaat matt, feine 228,50, mittel 191,50, 200, 205, 210 Mt. bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Lit. still, loco 45 1/2 Mt. Dr., 44 1/2 Mt. Dr., 44 1/2 Mt. bez., pro Dezember 44 1/2 Mt. Dr., 44 Mt. Dr., pro Januar 45 1/2 Mt. Dr., 44 1/2 Mt. Dr., pro Dezember-April 47 Mt. Dr., 46 Mt. Dr., pro Frühjahr 49 Mt. Dr., 48 1/2 Mt. Dr., pro Mai-Juni 49 1/2 Mt. Dr., 49 Mt. Dr., pro Juni 50 1/2 Mt. Dr., 49 1/2 Mt. Dr., 50 Mt. bez., pro Juli 51 1/2 Mt. Dr., 50 1/2 Mt. Dr., pro August 53 Mt. Dr., 51 1/2 Mt. Dr., kurze Lieferung 44 1/2 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 18. December. Die Haltung der heutigen Börse ist gerade nicht als besonders fest zu bezeichnen. Das Angebot war zurückhaltend und im Allgemeinen konnte sich das getrigge Niveau gut behaupten. Es wurden heute eine gewisse Anzahl von Deckungsläufen ausgeführt, denen wohl hauptsächlich die Unterbrechung der Mattigkeit zugeschrieben werden muß. Bei den internationalen Werthen zeigte sich auch zum Theil das Bestreben, die Course künstlich zu steigern, doch konnte dasselbe, wie begreiflich, keinen größeren Erfolg haben, besonders da von Wien und London dauernd sehr matte Course gemeldet wurden, auch Geld zeigte sich heute wieder recht knapp. In der zweiten Börsenhälfte ließ denn auch die Stimmung merklich nach und wurde bis zum Schluß sogar entschieden matt. Wir notiren: Franzosen 525 1/2 — 7 — 5, Lombarden 195 — 6 — 5, Creditatien 348 — 50 — 45, Die Rheinisch-

Bestfälligen Bahnen können als gut behauptet gelten, auch die übrigen schweren Bahnen blieben fest, aber sehr still. Potsdamer besser, Galizier schwach. Von leichten Bahnen sind Bresl. Grojowo, Weimar-Gera, Berlin-Dresden als fest, Rumänier, Ostpreussische Südbahn, Rhein-Nahe als matt zu nennen. Für Preuß. Prioritäten erhielt sich gute Nachfrage, die Course veränderten sich kaum, Producten- und Handelsbank wurden höher, Reichsbank behauptet. Deutsche Fonds waren heute wieder fest, wenn auch sehr still, fremde zeigten sich im Allgemeinen etwas abgeschwächt, namentlich Türken niedriger, dagegen Italiener beliebt und höher, Russische Fonds unverändert. Bergwerte andauernd schwach. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 525, Lombarden 195, Oesterr. Creditatien 347, Disconto-Commandit-Anteile 129,25, Laura 67,50, Rheinische 114, Bergisch-Märktische 78,50, Köln-Mindener 94, Türken 21,90, Rumänier 28.

Berlin, den 21. December.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	N. - M.	168,85
London, 1 M. 3 Monate		20,175
London, 1 M. 8 Tage		20,85
Belgische Plätze, 100 Francs 2 Monate		80,45
Paris 100 Francs. 10 Tage		80,95
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		264,80
do. 100 S.-R. 3 Monate		262,80
Russ. Noten		266,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		193,50
do. von 1866		184,80
4% Ostpreuss. Pfandbriefe		94
Roggen loco		157,60
Hafer loco		157
Spiritus loco		43,2

Telegraphischer Witterungsbericht vom 21. December Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. H.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	336,2	0,6	S. mäß.	bedekt.
Helsingfors	333,7	0,2	SW.	ganz bedekt
Petersburg	330,7	1,6	SW. str.	bedekt.
Stockholm	331,4	3,5	SW leb.	Regen.
Stensburg	335,3	0,4	S stark.	bedekt.
Königsberg	335,9	0,5	S.	bedekt.
Danzig	331,8	0,7	SW. mäß.	Regen.
Putbus	333,8	1,0	S stark.	ziemlich heiter.
Göstin	333,6	0,6	SW. schw.	heiter.
Stettin	333,6	4,5	SW stark.	—
Felder	334,0	1,6	S. mäß.	bewölkt.
Berlin	334,6	4,8	SW leb.	heiter.
Cöln	338,3	2,9	W. schw.	halb bedekt.
Paris				

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

— 1 — Die Restauration des Herrn Julius Schröder, vormals Schneider ist, sowohl was Getränke als auch was die Speisen anbelangt, eine der gediegensten unseres Ortes und kann darum dem Publikum mit gutem Gewissen empfohlen werden, zudem hat der Besitzer beim Ankauf des Etablissements und bei Vervollständigung der Einrichtung so große Opfer gebracht und giebt sich, was die Bedienung der Gäste anbelangt, so große Mühe, daß man denselben seine Anerkennung nicht vorenthalten darf.

Heute
Theater-Vorstellung
für die
Armen.

Anzeigen.

45. Sterbefall pro 1875. Ad 61th A. No. 445 ist am 15. December die Färber-wittwe Schäfer gestorben.

8. Frei-Sterbefall pro 1875. Ad 61th C. No. 499 ist am 19. December die Wittwe S. Dambrowsky gestorben.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 22. December: Letzte Vorstellung vor den Feiertagen, zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelerei. „Die Hochzeitreise“, Lustspiel in 2 Acten v. N. Benedix. Hierauf: „Mannschaft an Bord“, Operette in 1 Act. Die halbe Einnahme ist für den Verein bestimmt, und erlaube mir zu dieser Vorstellung ergebenst einzuladen.

Das Repertoire der Feiertage wird Freitag bekannt gemacht.

Passende Weihnachtsgeschenke in Theater-Villeis jeder Gattung empfehle angelegentlich, da die großen Zug- und Ausstattungsstücke im Laufe meines Hierseins noch alle zur Auslieferung kommen.

H. Lincke.

In C. Fischer's Saal.
Am Weihnachts heiligen Abend,
Freitag, den 24. December c.,
Abend-Concert v. Hrn. R. Laade.
und **Berwärtelung** um Baumkuchen, Bienenwaben, Lortzen, Marzipan und Confect. Anfang des Concertes 7 Uhr, Entree 2 1/2 Sgr. Eingang Johannisstraße.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
O. Fischer.

Herr Director Lincke hat die Güte gehabt, zu heute eine Vorstellung für unsere Armen anzusetzen. Er wird uns die Operette „Alle Mannschaft an Bord“ und „die Hochzeitreise“ von Benedix vorführen. Wir ersuchen das geehrte Publikum, diese wohlthätige Absicht des Herrn Director Lincke durch gütigen Besuch zu unterstützen. Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelerei.

Bitte.

An die früheren Wohlthäter unseres Vereins sowie an alle geehrten Mitbürger richten wir beim Herannahen des Weihnachtsfestes die vertrauensvolle Bitte, auch in diesem Jahre die Bewohner unserer beiden Alghäuser freundlich bedenken zu wollen. Erwünscht ist ganz besonders die Verwendung von Brennmaterial, sodann von alten Hemden, Unterkleibern u. dgl. und Victualien. Zur Empfangnahme von Gaben ist jedes der unterzeichneten Vorstandsmitgliedern gerne bereit.

Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelerei.
Hein. Kundt. Dr. Rulf. Riechert. Hamann. v. Maliczewsky.

Meine Wohnung ist jetzt auf dem Hofe des Kreishauses, **Neuer Part No. 6,** Eingang durch die Pforte.
Kochfrau Petschukat.

Nach Försterei
ausgezeichnete Schlittbahn. **Lippke.**

Schröder's Restaurant,
Fischerstraße Nr. 11,
Schönbuscher Lagerbier,
Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit.
Hochachtungsvoll **J. Schröder.**
In Stelle der „Deutschen Reichs-Spinn-Stube“ erscheint von Neujahr ab die

Friedens- u. Freiheits-Post
Redacteur **John Reitenbach**-Mücken in Königsberg in Pr., wöchentlich 8 Quartseiten stark, bringt in volkstümlichstem Tone zeitgemäße Zeitartikel, politische Nachrichten, Provinziales, naturhistorische und landwirthschaftliche Notizen Erzählungen u. s., und hält die Fahne der Demokratie hoch. — Für 75 Pf. das Quartal bei allen Post-Anstalten zu bestellen. Inserationen 20 Pf. die Zeile.



Einem geehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden die ganz ergebene Anzeige, daß ich von meiner Reife retourirt bin und die Graveurarbeiten wieder aufgenommen habe. Auch empfehle ich mich zu jeder nur vorkommenden Reparatur bei Stempelapparaten hiermit ganz ergebenst.

F. J. Gugath,
Graveur und Mechaniker,
Drauerstraße 2.

Neue Westpreussische Mittheilungen.
Politische Zeitung, Provinzielles Organ.
Erscheinen wöchentlich 3 Mal,
Montag, Mittwoch und Freitag Abends mit einem
„Unterhaltungs-Blatt“
als Gratiseilage zur Freitagsnummer.
Mit dem nächsten Quartal beginnen wiederum zwei sehr interessante Romellen:
„Verrathen und verloren“ von Ludwig Habisch (Verfasser der Romane: „Am Genfer See“, „Schein und Sein“) und „Die Tochter der Irrsinnigen“ von Wilhelm Koch. Abonnementspreis für Marienwerder 1 Mark 50 Pf. (15 Sgr.) bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mark 80 Pf. (18 Sgr.) vierteljährlich.
Inserate (12 Pf. pro 4gepalte Zeile) finden die wirksauste Verbreitung.
Marienwerder.
Expedition: Kanter'sche Hofbuchdruckerei.



Räucherlachs in schönen fetten Häuten, sowie **frische Silberlachse** offeriren, insofern die Witterung den Fang gestattet, zu billigsten Tagespreisen.
H. Semling & Co.
Die erwarteten schwarzen **Mo-hair-Tücher** haben erhalten.
Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Ganz- und Küchengeräthe, Möbel und Wäsche sind Todesfalls halber zu verkaufen bei
G. H. Block.

Russische
Herren-Gummischeuhe,
hohe und halbhohe, offerirt
J. A. Kerkau.

Einem geehrten Publikum von Ruß und Umgebend empfehle meine
Weihnachts-Ausstellung
feinster Parfümerien und Toilette-Artikel
zu durchaus soliden Preisen.
Ruß. **G. Stutzkeit,**
Chausseestraße No. 5.

Kochmaschinen

Systeme Bazmann von 1 Uhr an, Hägerich's von 1 1/2 Uhr an, Reuter von 1 1/2 Uhr an.
Kochgeschirre, auch einzelne, in allen Größen vorräthig, unter Garantie zu den billigsten Preisen.
J. Witt.

Mit dem Schiffe **Witch Capt. Sohn** erwarten in den nächsten Tagen eine Ladung **feinste Sunderl. Schmiedekohlen** und nehmen Bestellungen darauf entgegen.
R. Ranisch Schwedersky & Co.

Würfel u. Würfelbecher
empfehle
J. A. Kerkau,

Wurststopfmaschinen,
(Luch's Patent)
empfehle **Emil Doering,**
Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 9/10.

Zu den bevorstehenden Festlichkeiten empfiehlt sich zum Tanz auf dem Piano zu spielen.
E. Müller, geb. Köchler, Börse 2 Tr zu verkaufen
Bapageien Löffelstr. 18, 2. Tr.

Die Tilsiter Zeitung

ersch. wöchentlich sechs mal; Sonntags mit einem acht Seiten umfassenden

illust. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 3 Mt. 75 Pfg. vierteljährlich an.

Die Tilsiter Zeitung enthält: Zeitartikeln, politische Uebersicht (Page), Original-Depeschen, neueste Nachrichten, Correspondenzen aus den Haupt- und Provinzialstädten, Mittheilungen aus der Criminalpraxis, landwirthschaftliche Nachrichten, Ernte- und Wasserstands-Verichte, spannende Feuilletons, kleinere Mittheilungen für Haus- und Werkstat, Vermischtes und Anregendes aller Art, Briefkasten. Der lokale und provinzielle Theil ist durch Heranziehung neuer Correspondenten immer weiter ausgedehnt worden.

Die illustrierte Gratis-Beilage wird wie bisher in weitester Bedeutung den Zwecken der Unterhaltung und Belehrung dienen, und das Interessanteste aus Nah und Fern durch Bild und Wort veranschaulichen. Sie wird enthalten: Romane, Novellen, Erzählungen; naturwissenschaftliche Bilder und Skizzen; Lands-, See- und Volksbilder; Berichte über Entdeckungen und Erfindungen; Portraits berühmter Persönlichkeiten; Reisebeschreibungen; Jagd- und Reiseabenteuer; humoristisches etc. in bunter Reihenfolge.

Die Expedition der Tilsiter Zeitung.

Die

Insterburger Zeitung

empfehl. sich als freisinniges, unabhängiges Organ für Litaun und Mahren beim bevorstehenden Quartalswechsel zum Abonnement. Dieselbe erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends in einem halben Bogen groß Folio und enthält in jeder Nummer die wichtigsten Vorkommnisse auf politischem und socialem Gebiete, sowie eine Reihe von Local-Notizen und Correspondenzen aus der Provinz. Die brennendsten Tagesfragen werden in freisinnigen Zeitartikeln besprochen, sowie die Berichte der parlamentarischen Thätigkeit des Reichs- und Landtages in einer dem Raum der Zeitung entsprechenden Ausführlichkeit wiedergegeben. Ein reichhaltiges Feuilleton sowie vermischte Nachrichten sorgen für die Unterhaltung der Leser.

Man abonniert auf die Insterburger Zeitung bei allen Deutschen Postanstalten für 2 Mt. 25 Pfg. quartaltlich. Inserate, welche bei der großen Verbreitung der Zeitung in der Provinz einen entsprechenden Erfolg sichern, werden mit 20 Pfg. für die Corpus-Spaltzeile berechnet.

Insterburg, im December 1875.
Die Expedition der „Insterburger Zeitung.“

Als Weihnachtsgeschenk passend empfiehlt: Hosenräger für Herren und Knaben, Gummischürzen u. Taschen für Kinder, cordirte Seide nebst Stahlbehänge zu Herren, Taschenbürsten mit und ohne Stickeret, Ghignons, Frisir- und Stutzkäme für Kinder, schwarze elegante Garnituren und Armbänder, weiße Wachsperlen für Damen, Gummihüte, Gürtel, Damenschürzen in großer Auswahl, Wachsdecken, Gummischuhe, wollene Fanchons, Wollwesten, gehakte und gestrickte Handschuhe, seidene Tücher und Gravatten zum billigen Einkauf

Carl Schultz,
Fischerstr. Nr. 5.



Laternen,
die im Winde nicht auslöschten,
von 1 bis 1 1/2 Thlr. das Stück empfiehlt

J. Witt.

Schönbuscher Lagerbier

hat wieder erhalten und empfiehlt in 1/2 Flaschen

C. E. Bonk.

Brezbese,

die anerkannt beste ist täglich frisch zu haben

Börsestraße 7, im Erdaden.

Zur Ausschmückung des Weihnachtsbaums

empfehl. ich soeben:

Glasugeln und Glasketten in verschiedenen Farben, **Vögel und Schmetterlinge** an Gummifäden und diverse Früchte von Glas, welche hiemit zu billigen Preisen empfehle.

Herman Horch,
früher Otto Micks.



Nähmaschinen.

Singer-Nähmaschinen, aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Clemens Müller aus Dresden, mit Verschluss und Apparaten à 42 Thlr.
Frister- & Rossmann-Maschinen mit Verschluss und Apparaten à 30, 33 1/3 und 35 Thlr.
Saxonia und Germania, beste Doppel-Steppstich-Handnähmaschine à 25 und 22 Thlr.

Ferner:

Singer-Medium und Singer-Cylinder, passend für Damen- und Herrenschneiderarbeiten, wegen Aufgabe derselben unter Fabrikpreisen,

offerire unter reeller Garantie. Unterricht gratis.

Maschinenöl, Nadeln und Garne in bester Qualität billigt

J. L. Redmer,

Börsestraße 1-4.

Der Ausverkauf von Galanterie-Waaren,

sowie sämtlichen Schreib- und Zeichen-Materialien, wird zu gewohnten billigen Preisen ununterbrochen fortgesetzt, bleibt jedoch von Freitag, den 24. December 3 Uhr bis zum 25. Abends 5 Uhr des Sonnabends wegen geschlossen. Wollen daher ein geehrt. Publikum, das sich mit reell und solide gearbeiteter Waare zu auffallend billigen Preisen zu versehen wünscht, seine Einkäufe danach einrichten.

J. S. Kahan.

Die Loose zur

XI. Kölner

Dombau-Lotterie

Ziehung am 13. Januar 1876 beginnend, sind bei mir

geräumt,

weßhalb darauf eingehende Aufträge nicht mehr ausführen kann.

Dagegen stehen noch Loose der **Kölner Flora-Lotterie,** deren Ziehung jedenfalls am 27. December c. stattfindet, à 3 Mark zu Diensten. Ich liefere für M. 60 = 22 Loose und nehme unverkauft Loose zurück, wenn solche bis längstens 24. December c. in meinem Besitz sind.

Gewinne werden auch bei dieser Lotterie laut Plan in Baar bezahlt.

Köln, den 24. November 1875.

Der alleinige General-Agent **B. J. Dussault** in Köln.

Loose à 3 Mark noch zu haben bei Wilh. Fischer, Memel.

Meine Weihnachtsausstellung

von Marzipan, Figuren- und Theeconfect, Sonigtuchen, Honignüssen, sowie alle in mein Fach schlagende Artikel und Confituren empfehle dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. Bestellungen auf Marzipanstücke, Torten etc. werden auf das Sauberste und Geschmacksvollste pünktlichst ausgeführt.

Hochachtungsvoll
F. W. Eichel.

Zu Weihnachtsgeschenken passend, empfehle ich mein großes Lager von Kopfs, Kleiders-, Zahn- und Nagelbürsten u. a. m., sowie alle Sorten von Korbmwaaren

W. Schröder, Schuhstraße 9

Feinsten Chester-Käse

jetzt à 12 Sgr. pro Pfd. und diverse andere Sorten, als: echten Emmenthaler und imitirten Schweizer-, Edamer-, grünen Kräuter- und vorzüglichen Elbinger Käse etc. halte ich hiemit besonders empfohlen.

C. H. Engel.

Spahuförbe

zu Versendungen, in verschiedenen Größen, zu haben bei

R. Semling & Co.

Die Niederlagen der Memeler Actien-Brauerei und Destillation

bei

A. Hofrichter,

Breite Straße 28, sowie Hofgartenstraße 3. im Hause des Herrn v. Morstein, Offeriren dem geehrten Publikum zu denselben Preisen und in derselben Güte wie die Memeler Actien-Brauerei und Destillation am Steinthor

Braun-, Weiß- und Bairisch-Bier in Flaschen,

verschiedene Sorten von Cognac, Rum, Arrac, Punsch-Ossenz, von den feinsten bis zu den billigsten Liqueurs, sowie doppelt und einfach destillirten Brantwein, Kornbrantwein und Spiritus; außerdem Malatoff, Indischen Milchpunsch, Franzbrantwein, Kirch- und Ananas-Limonade, Muscatwein und Eau de Cologne.

Aus der Fabrik von D. Fanta: Selter, Soda und moussirende Limonaden.

Von den feineren Liqueuren sind besonders zu empfehlen:

Benedictiner, Chartreuse, Crème de Citron und de Rose, Alkafsch, Maraskino, Cyrao, Ingber, Magenwein, Kirch- und Himbeerrataffio, Vanille, Nolen-Liqueur, der Unsehbare, sowie Katzenjammerbitter

NB. Jede Flasche Bairisch-Bier, deren Kork nicht gestempelt ist, ist nicht aus den Niederlagen entnommen.

Russisches Geflügel, als:

Rebhühner à 2 Mt. 25 Pf. das Paar,
Schneehühner à 2 Mt. 50 Pf. das Paar,
Birchhühner à 4 Mt. 25 Pf. das Paar,
Auerhühner à 7 Mt. das Paar,

erctnsioe Verpackung, die billigt berechnet wird, versende gegen Cassa und werden, falls der augenblickliche Vorrath nicht ausreicht, Bestellungen schnellstens ausgeführt.

H. Lankowsky,
Gydtkühnen.

Größestes Lager

von **Blumen und Coifuren** neuesten Genres zum Preise von 20 Pf. bis 15 Mark per Stück bei

A. Doehring.

Weihnachtslichte u. Leuchterchen

billigt bei **G. Heycke,**
Rosenstraße No. 1.

Erkartoffeln

in 1/2 und 1/4 Scheffeln, sind zu haben bei **A. Hofrichter,**
Breite Straße 28 u. Hofgartenstr. 3.

Christbaum-Leuchter,

wie **Perbleche** in verschiedensten Farben empfehle billigt

Emil Doering.

Zum Christbaum.

Leuchter, von zwei Pfennig an das Stück, empfiehlt

J. Witt.

Rinderchlitten sind wieder vorräthig bei **S. Hancke.**

Ein dreieckiger **Topas**, gravirt H. L., ist verloren. Gegen Belohnung abzugeben
hohe Straße 1, eine Treppe.

Ein tüchtiger junger Mann wird für ein größeres **Destillationsgeschäft** gesucht. Näheres Libauerstr. No. 13.

Einen ordentl. **Kutscher** braucht von sofort
Th. Schakowsky, Wäckerstr.

R. Semling & Co.

Ein großer Laden nebst anliegender Hinterwohnung ist von gleich zu vermieten, wenn gewünscht wird auch eine große Wohnung dazu.

G. Stolteke, Fibauerstraße 37 a.

Breite Straße 28

ist eine untere Wohnung zu vermieten.

Eine Stube nebst Kammer ist zu vermieten
Schwanenstr. No. 13.

Zunternstraße 10 ist auf dem Hofe eine untere kleine Wohnung von Stube, Kammer, Küche und Stellungen für eine kl. Familie z. verm.

Eine größere untere Wohnung in der Holzstraße ist Todesfalls halber vom 1. Januar ab oder später billig zu vermieten. Zu erfragen bei

G. H. Block.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel. Beilage.

Petroleum-Lampen

in großer Auswahl unter Garantie zu äußerst billigen Preisen.

J. Witt.
Lampentuppeln, Cylinder, Dochte, sowie alle Lampentheile habe stets auf Lager, ebenso werden alle Reparaturen an Lampen bei mir ausgeführt.

Grangemouther Kaminkohlen, vorzüglich zur Ofenheizung, empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigt.
Franz Born.

Büchertaschen,

fest und sauber gearbeitet, vorräthig bei **O. Walthauer,** große Wasserstraße Nr. 26.

Weihnachten- und Sylvesterabend werden bei mir **Auchen** verwirfelt.

Odau,

Friedrichsmarkt No 6.

Beilage zu No. 299. des Memeler Dampfboots.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 22. December 1875.

R. [Von der Russischen Grenze]. (Der Türkische Fernan. — Revision des Russischen Pafsystem. — Die Lage in Kofan. — Freiwillige Feuerwehr in Kronstadt. — Explosion in Moskau. — Das gerichtliche Verfahren gegen die Moskauer Commerzbank. — Schule in Kowno. — Unfallsicherheit der Landstrassen. — Zur Eheschließung der Hebräer. — Schneefall. — Soeben bringt am 16. d. M. der Telegraph der Nig. Ztg. von zwei Seiten die Kunde von dem Erlaß eines Fernans der hohen Pforte, welcher die umfassendsten Reformen dem Lande verheißt und fast auf jedem Gebiete eine Umgestaltung herbeiführen soll. Manche dieser Besprechungen sind bereits älteren Datums, doch nie in Wirklichkeit getreten. Der Drang der Zeitumstände, verbunden mit dem Ernste, den die Regierungen der Kaiserreiche zeigen, wird vielleicht jetzt zur Ausführung bringen, was schon lange als ein Heilmittel der Türkei empfohlen worden ist. — Die „Russ. Welt“ unterzieht in einem Leitartikel das zur Zeit in Rußland bestehende Pafsystem einer eingehenden Besprechung: Unser Pafsystem, schreibt das genannte Blatt, ist wegen seiner vielfachen Formalitäten sehr drückend und unbequem und der Freizügigkeit der arbeitenden Klassen besonders hinderlich. Dieses Faktum ist auch in den Regierungskreisen längst anerkannt worden, denn schon seit Jahren haben wiederholt Regierungs-Commissionsen sich mit der Frage beschäftigt, welche Erleichterungen in der Handhabung des Pafsystems bei der gegenwärtigen Lage der Dinge möglich seien. So viel uns bekannt, geht nun diese Frage endlich ihrer Erledigung auf gesetzgeberischem Wege entgegen. Und zwar ist die Beibehaltung des gemeinde- und namentlich der Landgemeinde mit ihrem Eigentum für die Steuerquote jedes einzelnen Gemeindegliedes verantwortlich ist, muß ihr auch die Möglichkeit offen gelassen werden, diese Steuerquote zu betreiben zu können. Bei der Aufhebung des Pafzwanges würden z. B. die unverheirateten männlichen Gemeindeglieder, welche ihren Erwerb auswärts suchen und finden, in die Lage versetzt werden, sich bequem der Zahlung der Abgaben zu entziehen, welche alsdann auf die in der Heimathsgemeinde sesshaft gebliebenen Gemeindeglieder reparativ werden müßten. So erwünscht die Aufhebung des Pafzwanges unter dieserhalb der Gemeinde wäre, welche ihren Lebensunterhalt außerhalb der Gemeinde verdienen, so ist die Aufrechterhaltung desselben im Interesse der sesshaften Gemeindeglieder andererseits dringend geboten. Daher hat sich auch die fast überall verbreitete Praxis herausgebildet, daß unzuverlässigen Individuen statt des Jahrespasses nur ein Paf auf 3—6 Monate erteilt wird. Es liegt somit auf der Hand, daß die Freizügigkeit und die dieselbe bedingende Aufhebung des Pafzwanges mit der gegenwärtig bestehenden Haftungspflicht der Gemeinden durchaus unvereinbar ist. Wie schwer es fällt, eine Erleichterung bei der Handhabung des Russischen Pafsystems einzutreten zu lassen, so lange die Gemeindeglieder noch fortbestehen. Im westlichen Europa mußte auch die Aufhebung der Gemeindegliedbarkeit vor der Aufhebung des Pafzwanges ins Leben treten. — Ueber die Lage der Dinge im Chanat Kofan spricht sich der „Cosmos“ in seinem neuesten Leitartikel sehr besorgt aus. Die Bildung im Chanat wird nur durch die Gegenwart der Russischen Truppen aufrecht erhalten, sonst herrscht im ganzen Chanat die vollkommenste Anarchie. Der von Rußland anerkannte und in all seinen Würden belassene Chan Nasr-Eddin, der Sohn des flüchtig gewordenen früheren Chans, ist durchaus ohne Einfluß. — Der „Kronst. Vot.“ hört, daß in Kronstadt der Wunsch nach Organisation einer freiwilligen Feuerwehr nach dem Muster der bereits in Pleskau und den Städten der Ostseeprovinzen bestehenden laut geworden ist und demnächst praktisch ausgeführt werden soll. — Die „Mosk. Nig. Ztg.“ berichtet über eine furchtbare Explosion, welche dafelbst am 9. December stattgefunden. Um 9 Uhr 40 Minuten Morgens, wurde die Stadt durch einen donnerähnlichen Schlag erschrocken. Es erwies sich, daß in der Seifenfabrik des Anklägers Vocht eine heftige Glycerinexplosion stattgefunden hatte. Das ganze Fabrikgebäude flog in die Luft, die Balken und Bretter wurden zersplittert und von der Leiche des Arbeiters hat man nur einige Fesseln ermitteln können. Die Explosion ist über 5 Werst weit gehört worden und hat in der Nachbarschaft eine Menge Fensterscheiben zerstört. — Nach der Russischen „Mosk. Ztg.“ gelangte am 8. d. M. vor dem Moskauer Gerichtshofe der Protest der Staatsanwaltschaft gegen das am 30. November gefällte Urtheil des Moskauer Bezirksgerichts über die Verurteilung der Mitglieder des gewesenen Verwaltungsraths der Commerszbank von der gegen sie verhängten Criminaluntersuchung zur Verurteilung. Wie das genannte Blatt erfahren haben will, wurde diese Verfügung des Bezirksgerichts vom Gerichtshofe umgestoßen, da letzterer erkannte, daß die Mitglieder des Verwaltungsrathes der Nachlässigkeit schuldig und daher der Verantwortlichkeit zu unterziehen sind. — Aus Kowno geht der „Mit. Ztg.“ folgende Schreiben von dem Herrn etwa drei Wochen hat der Pastor Eugen Kluge von dem Herr Kurator des Wilnaschen Bezirkes die Erlaubniß erhalten, eine zweiklassige Kirchementarschule mit einer Knaben- und Mädchenabtheilung zu eröffnen, wofür wir, sagt die Zeitung, dem Herrn Pastor und dem Herrn Kurator unseren freudigen Dank aussprechen. Die ziemlich zahlreiche Handwärter-Gemeinde besteht zum großen Theil aus Handwerkern und Subalternbeamten, die ihre Kinder nur zu einem praktischen Berufe vorbereiten lassen können und daher der Mangel einer Elementarschule sehr sichtbar war, weil die Aufnahme in die vorhandenen Volksschulen den Kin-

bern wegen Unkenntniß der Unterrichtssprache Schwierigkeiten bereiten. Die Zahl der angemeldeten Schüler und Schülerinnen ist bereits 110. — Vor einigen Tagen wurde ein Gutsbesitzer aus Kurland, der fast jede Woche nach Moskau fährt, über all in der ganzen Gegend bekannt ist und bis dahin auch überall unangefochten gefahren war, von ungefähr fünfzehn total betrunkenen Bauern angefallen und trotzdem er den Wächtern selbst bekannt war und zwei Kaufleute aus Moskau sich für ihn verbürgten, unter dem Vorwande der Paflosigkeit Stunden lang festgehalten, da er den verlangten Tribut nicht entrichtete, wolle. Aus dieser peinlichen Lage erlief er erst befreit, als es ihm gelang, durch einen Vorüberfahrenden einen höheren Beamten, der sich zufällig auf dem Bahnhof befand, zu benachrichtigen. Hoffentlich wird eine Petition an den Gouverneur von Kowno, die vorbereitet wird, eine Abänderung dieses unerträglichen Zustandes herbeiführen. — Die „Mosk. Ztg.“ schreibt: Bekanntlich steht nach dem mosaischen Ritus jedem Hebräer frei, ohne vorgängiges Aufgebot, ohne Beobachtung besonderer Formalitäten zur Eheschließung zu schreiten. Mit Hinblick auf die Nothwendigkeit einer genauen Controle über die Hebräerbevolkerung, welche nach Einführung des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht nur um so nothwendiger geworden ist, soll, wie wir aus gut unterrichteten Kreisen erfahren, in Zukunft den Hebräern die Eheschließung nur nach ordnungsmäßig erfolgtem Aufgebot gestattet sein. Jeder nicht von einem Rabbiner vollzogene Eheschließung sei insofern die Nichtigkeit der Ehe, außerdem werden — Nach Telegrammen der Russischen Blätter ist in diesen Tagen im mittleren Rußland viel Schnee gefallen. Der Schneefall, der vielfach mit Schneegestöber verbunden war, hat dem Verkehr auf den Eisenbahnen nicht unbedeutende Hindernisse in den Weg gelegt.

Im Doctorhause.

Erzählung von M. Wildern.

(Fortsetzung.)

Das Wort erstarb ihm auf der Lippe. Gabriele stand ihm gegenüber, nicht mehr ein armes gemißhandeltes Kind, das Nischenbrödel in seinem Hause, nein, ein schönes, stolzes, selbstbewußtes Weib. Mit einem Blick auf das Bild war der Wahn gewichen, der bis jetzt auf ihr gelegen. Sie glich dem Bilde wie ein Auge dem andern, nur in der Figur unterschied sie sich, und das Antlitz, das ihr lebensvoll von der Leinwand entgegenblickte, war — schön! — Wie Frühlingsswehen war die Erkenntniß durch ihre Seele gegangen — sie hatte aufjubeln mögen, daß das graue Nischenbrödelkleid von ihr gefallen, daß sie sich nimmer schämen durfte, neben ihren Altersgenossen zu stehen, und gerade jetzt traf sie ihren belebigenes Wort. Es hatte sie schmerzlich bis in die Seele durchzuckt, und doch hob sich ihr Kopf: „Ich gehe von selbst, Herr Doctor,“ sagte sie, und ihre Stimme tönte rein und voll wie Stöcken durch das Gemach, „ich werde von selbst, so schwer es mir auch wird, mich von Ihrer Mutter zu trennen. Es ist für mich Pflicht, Sie zu verlassen, ich darf Sie nicht täglich, stündlich an das erinnern, was Sie vergessen müssen, um glücklich zu sein. O Gott!“ rief sie und athmete tief auf, „wie schwer ist diese Stunde und doch wieder wie selig — man muß sich Jahre hindurch verspottet gesehen, man muß wie ich stumm ohne Klage gelitten haben, um begreifen zu können, was ich empfinde. Herr Doctor Harten, in dem Augenblick, da sie den Vorhang lüfteten von diesem Bilde, haben Sie meinem Leben doch das Licht gegeben, das Sie mir so gern fern gehalten hätten. Der Fluch, den ich wie ein Rainszeichen auf meinem Gesicht, meiner Ercheinung zu tragen glaubte, ich weiß, daß er nicht mehr auf mir liegt, — nennen Sie mich eitel — schelten Sie mich, ich möchte doch in alle Welt hineinrufen, daß ich mich unsagbar glücklich fühle über diese Wandlung.“

Sie wendete sich rasch von ihm fort und verließ, ohne daß er es zu verhindern suchte, die Doctorwohnung. Wie sie die Treppen hinaufgekommen bis vor die Thür des Salons, aus dem die Stimmen an ihr Ohr tönt und sie an die heutige Festschicklichkeit erinnerten, sie wußte es nicht.

Es schritt weiter und öffnete leise die Thür zum Speisezimmer, in dem Therese beschäftigt war, die Tafel zu decken: „Ueberlassen Sie mir das Weitere,“ sagte Gabriele, mit Gewalt ihrer Stimme einen sicheren Ton gebend, und setzte die Silbergesäße nieder, die sie von unten mitgebracht.

„Therese, die sich mit der Zeit in der Annahme getäuscht hatte, Gabriels Vertrauen zu erwerben, und mit Reid auch ihrer Entwicklung zuzusehen, ergriff nur zu gern die Gelegenheit, um dem jungen Mädchen, das sich so hoch über sie stellte, weh zu thun. „Sie sehen so erschauert aus, Fräulein — es hat wohl eine böse Gedacht, als ich hörte, daß nach dem Herrn Doctor gefragt wurde und er den Besuch annahm, gerade als Sie auch unten waren. Ich kenne das — einmal schickte mich die Gnädige auch in die Doctorwohnung, und den Tag vergesse ich nicht — es hat nicht viel gefehlt, so

hätte er mich zur Thür hinausgeworfen und er über-raschte mich doch nur dabei, als ich mich im Kinderstübchen umsieh und mich an dem vielen Spielzeug ergötzte, das dort wie in einer Jahrmarktsbude aufgestapelt liegt. Ich glaube, der Herr wartete noch immer auf das Wiederkommen der jungen Gnädigen — die verschollen ist wie ihr saubere Herr Bruder, den die Gerichte Jahre lang steckbrieflich verfolgt haben — so viel Schulden hat er gemacht, ohne auch einen rothen Heller zu bezahlen. Der hochgeborene Herr dachte, er erweise Jedem eine Ghr, den er zu seinem Gläubiger machte. — Na, am Schlimmsten ist der Herr wohl bei ihm gefahren, und trotzdem heirathete er noch die Schwester.“

„Ich habe Sie nicht ersucht, Therese, mir die Geheimnisse des Hauses zu erzählen,“ erwiderte Gabriele und machte sich an der Tafel zu schaffen. . . . „Gehen Sie nach der Küche, hier bin ich jetzt genug, und draußen wird man Sie gewiß verwenden können.“

„Hat die gnädige Frau das so geordnet?“
Gabriele farbte sich. „Das nicht, aber ich wünsche es so!“

Gabriele deutete befehlend nach der Thür, und es lag so viel Gewalt in dieser Bewegung, daß die Magd stumm das Zimmer verließ.

Eine Last fiel Gabriele von der Seele, nun sie allein war. Sie bedurfte der Ruhe, um die aufgeregten Gefühle zu besänftigen, und dann wollte sie den Entschluß nochmals erwägen, der ihr unten blitzschnell gekommen war, und dem sie nur zu eilig Worte geliehen hatte. Wenn sie der Blinden dabei gedachte, so hatte sie das Gefühl, ein Unrecht zu begehen, und doch — sie ertrug nach der heurigen Scene nicht länger das Zusammensein mit dem Vormunde, glaubte nicht auherdem die Rücksicht zu schulden, die sie ihm durch ihr Gehen zu erweisen gedachte. — Sie mußte fort, ein unbestimmtes Gefühl trieb sie dazu, sie wollte es sich nicht erklären, konnte es vielleicht auch nicht — aber sie hätte lieber in äußerster Dürftigkeit leben, als von Neuem das Sklavenjoch auf sich nehmen mögen, unter dem sie sich ein ganzes Jahr lang gebeugt.

„Ich that's um ihretwillen,“ sagte sie sich auch jetzt, um im nächsten Augenblick bis an die Stirn zu erröthen. Jenes felttame Gefühl, das sie hinaustrieb, machte sich plötzlich in seiner ganzen Gewalt bei ihr geltend — und die junge Mädchenbrust hob und senkte sich stürmisch.

„Ich bemitleide ihn nicht mehr,“ sagte sie leise vor sich hin — „kann er nicht so elend geworden sein durch eigene Schuld? Wenn ich nun selbst seine Frau gewesen hätte ich ihn nicht auch verlassen wie die Andere?! Sie erglühete noch tiefer vor diesem Gedanken: „Nein, nein,“ sagte sie sich dann, „eine Frau muß den Eid heilig halten, den sie vor Gottes Altar geleistet — sie darf nicht meineidig werden an göttlichen und menschlichen Särgen. Aber ich bin durch schwarze Schwär gebunden, wie jene es war, der ich so gleiche — mein Gott, woher diese Mehnlichkeit?“ setzte sie hinzu — „zwischen zwei Zwillingsschwestern kann sie nicht auffälliger sein, und doch bin ich dieser Frau gänzlich fremd.“

„Leben Sie wohl, meine theure, gütige Beschützerin — ach, in dieser Stunde fühle ich es mehr denn je, wie unendlich tief ich Sie liebe!“ Gabriele legte die Feder aus der Hand, noch einen letzten Blick warf sie auf die Zeilen des Briefes, der nun beendet vor ihr lag, dann erhob sie sich langsam von dem alten Sopha im kleinen Stübchen und blickte traurig um sich: „Ist es mir doch gerade, als wenn Alles hier ein bittendes „Bleibe“ rief, mich fest halten wollte, jetzt noch in der letzten Stunde. Mein Gott, ich habe so viele Demüthigungen hier erlitten, und doch kann ich mich nur mit tausend Schmerzen losreißen!“

„Ich bin ihr Auge gewesen und habe für sie all' die Herrlichkeit da draußen gesehen! Jetzt wird sie nichts mehr wissen von dem hellen Sonnenschein, nichts mehr von den süßen Frühlingsblumen, und wie sie sich neigen und beugen! — Arme, arme blinde Frau — ich bleibe so gern bei Dir, aber — ja das ist's! — ich ertrage nicht, daß er mich haßt. — So, da ist's von der Seele!“ rief sie tief aufathmend, „das treibt mich fort! — Ich weiß ja, daß ich's nimmer ändern kann! . . . Die Mehnlichkeit mit ihr, die ihn verlassen, wie hab ich mich ihrer noch vor wenigen Stunden gefreut, und jetzt?!

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * Englische Journale brachten vor einiger Zeit ein Geschichtchen — und irren wir nicht, so wurde es auch von Hamburger oder Bremer Blättern reproducirt — welches einen seltenen Zug von der magischen Gewalt erzählte, welche das entfloßene Handeln eines überlegenen Charakters auf seine Umgebung auszuüben vermag. Der Name des Helden wurde nicht genannt, auch klang das Ganze so wunderbar, das man es für eine Episode aus irgend einem spannenden Sensations-Roman hätte halten können. Troß alledem sind wir — schreibt die „Fr. Ztg.“ in einem „Der Geiger von Nashville“ betitelten Feuilleton — im Stande, die Wahrheit

des Erzählten zu verbürgen und die handelnden Personen mit Namen zu benennen, ein Unstand, der gerade im gegenwärtigen Augenblicke von Interesse ist. Doch zunächst wollen wir kurz den Inhalt der unsren Lesern wahrscheinlich nur zum Theil bekannten Geschichte recapitulieren. Vor etwa 12 Jahren — so ungefähr begann die Erzählung — dampfte eines jener eleganten Amerikanischen Fahrzeuge, deren verkleinertes Abbild wir seit einigen Jahren auch die Fluthen des Rheines befahren sehen, den Mississippi hinab. Es war zwischen Indianapolis und der Mündung des Ohio. Die Gluthstrahlen der Sonne brannten, trotzdem der Tag zur Mitternacht mit sengender Gluth auf die den unteren Salon umziehende Gallerie, auf der man sich nur hier und da einen der Passagiere bewegen sah. Unter diesen vereinzelten Wanderern fiel dem Beschauer eine Gestalt auf, die in eigenthümlicher Weise gegen ihre Umgebung abstach; es mochte ein Mann in der 50er Jahre sein, dessen weitergebräunte Züge von langen Fahrten in beiden Hemisphären zu erzählen schienen, während sein lebhaftes Auge bald die Gluth des Südens widerspiegelte, bald in jenem milden, wir möchten sagen: nordischen Glanze strahlte, den man mit einem Worte Richard Wagner's an Besten wohl als „traumelig“ bezeichnen kann. Man wußte nicht, hatte man eine Künstlernatur vor sich, oder einen jener landfahrenden Gefellen, die Erwerbslust oder Forschertrieb ohne Ruh und Raß von Continent zu Continent, von Zone zu Zone drängt: in so eigenthümlicher Weise paarten sich in dem Wesen des Fremdlings — denn das ihn weder Vrotzher Joseph Nathan, noch Brother Ab' zu ihrer Sippe zählten, ersch man auf den ersten Blick — Kraft und Milde. Allmählig verließen die wenigen Reisenden, die sich draußen befanden, die Gallerie. Auch der Fremdling zog sich zurück und betrat einen der mit glänzendem Luxus, wenn auch nach Europäischen Begriffen nicht eben geschmackvoll ausgestatteten Lesesalons. Dieses Schweigen, wie es in derartigen Räumen üblich zu sein pflegt, herrschte ringsum, doch wurde die Stille zuweilen durch halbunterdrückte Ausrufe unterbrochen, die dem Fremdling zu der gemessenen Ruhe des reading-room nicht zu stimmen schienen. Er erhob sein Auge und blickte nach der Richtung hin, woher die eigenthümlichen Laute kamen. An oberem, bereits vom Lampenlicht erleuchteten Ende des Gemaches gewahrte er eine Gruppe Neugieriger, die einen Tisch umstanden, an welchem offenbar Karte gespielt wurde. Der Fremde erhob sich und trat der spielenden Gesellschaft näher. An dem Tische saßen vier Personen, nur zwei derselben waren an dem Spiele betheiligigt, während die anderen dasselbe gleichsam zu überwachen schienen. Der eine der Spieler war ein finsterner härtiger Geselle, dessen Blick während des Kartenspiels mit unheimlicher Scheu von einem zu dem anderen der Umstehenden schweifte. Der zweite war ein junger Mann mit bleichen, etwas verlebten Gesichtszügen, dessen ganzes Wesen jedoch etwas Gewinnendes an sich hatte. Man spielte ein in Amerika viel verbreitetes Hazardspiel, das, in seiner Weise kindlich einfach, durch das rapide Steigern der Einsätze in der Regel nach kurzem Verlaufe einen wahrhaft diabolischen Charakter annimmt. Aus dem verdeckten Spiele zieht jede der betheiligten Personen eine Karte, dann wird pointirt, die Karten werden umgeschlagen und die höchste gewinnt den Einsatz. Unsere beiden Gestalten waren eifrig bei der Sache, als der Fremde sich dem Tische näherte; kaum hatte sein Blick die Spieler gestreift, als er stutzte — das Gesicht des bleichen jungen Mannes kam ihm bekannt vor; war es nicht der Sohn seines Freundes aus Boston, den er noch vor wenigen Wochen in der Havana gesehen? Während in dem Fremden so Erinnerung und Wirklichkeit mit einander rangen, nahm das Spiel von Sekunde zu Sekunde einen ernstern Charakter an, obwohl die Spieler äußerlich in unbeeleglicher Ruhe verharren. „Wie hoch?“ fragt der Spieler mit dem unheimlichen Blide. — „100 Dollars Jim.“ — „Well, Georgy“, antwortet der mit Jim Angeredete. Die Karte Jim's zeigt den König, Georgy hat die Dame gezogen. Die Karten fliegen von Neuem auf den Tisch. „200, Jim?“ — „Well, 200.“ Wiederum hat Georgy verloren. Aber er ist eben so gut vorgeesehen, wie sein Gegenpart. Bei beiden liegen laufende von Dollars in Banknoten auf dem Tische, und je ein wohlgefülltes Portefeuille birgt die Reserve. — „300, Freund?“ — „Angenommen!“ Ruhig spielen sie aus, Georgy verliert Schlag auf Schlag. Die Gesichter bleiben unbeweglich. — „600?“ — „Well!“ — „1200?“ — „Well, Sir!“ — „2000?“ — „Well, well!“ Die Zuschauer folgen mit Spannung dem Fortgange des Spieles; der Fremde scheint unterdeß mit seinen Erinnerungen ins Klare gekommen zu sein, seine Züge verrathen Energie und Entschlossenheit, sein Blick haftet wie festgebannt auf den Spielern, die ruhig, als ob es sich um Cents handelte, Goldstücke und Banknoten hinüber und herüber schieben. „4000?“ sagt jetzt Georgy, eine neue Karte ziehend, nachdem auch die vorhergehenden 2000 Dollars in das Portefeuille seines Gegners gewandert sind. „Well, Freund!“ lautet die kurze Antwort. Schnell folgen die nächsten Schläge. — 8000? — 10,000?

20,000? — Endlich stößt Jim mit einem Tone, der trotz aller Anstrengung die Erregung nicht zu verbergen vermochte, hervor: „50,000! — Nimmst Du an?“ Ohne Zögern folgt das stereotype „Well“ und 100,000 Dollars liegen auf der Mitte des Tisches. Georgy zieht seine Karte. Jim folgt. Die Stille im Zimmer steigert sich auf einen peinlichen Grad, sofern überhaupt seit den letzten Minuten eine Steigerung noch möglich ist; das Auge des Fremden folgt mit ruhiger Entschlossenheit der kleinsten Bewegung der beiden Spieler. Jim deckt seine Karte auf — es ist Bique-Reun. Georgy folgt — er hat das Coeur-As! Er hat das verzweifelte Spiel gewonnen. Ruhig greift er nach dem Gelde, als Jim sich plötzlich wie eine giftige Matter gegen ihn wendet: „Ruhig, Freundchen, von diesem Gelde wirst Du keinen Cent berühren!“ — und in der hochgehobenen Rechten des Gammers funkelt ein blitzender Dolch. — „Und ich werd' es doch nehmen“, entgegnet gelassen Georgy, und ehe Jim sich versah, hatte sich in der Hand seines Mitspielers ein Revolver auf seine Stirn gerichtet, der, Tod und Verderben drohend, auch der leiften seiner Bewegungen folgte. Wie eine Pantherkatze duckt sich Jim mit krampfhaft verzerrten Gesichtszügen der überlistete Jim einen Augenblick nieder, dann folgte eine blitzschnelle Bewegung — und Georgy wäre trotz seiner Waffe verloren gewesen, wenn der Fremde, der, wie gesagt, dem ganzen Vorgange mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, nicht im entscheidenden Momente mit herkulischer Kraft das Handgelenk des Gammers erfaßt und denselben zu Boden gedrückt hätte. Ein tückischer Seitenblick aus den grauen Augen Jim's fällt auf die Gestalt des Fremden, und aus seiner gepreßten Kehle entringen sich, wie das Nöcheln eines Sterbenden, die Worte: „Der Geiger von Nashville — —!“ „Ja wohl, Schurke — es ist der Geiger und er wird dir ein Vieblein ausspielen — Dein eigenes Spiel gefällt ihm nicht recht. Die Waffe weg, oder — —!“ Georgy erkennt jetzt den Freund seines Vaters, das Gesicht mit Purpurrothe bedeckt, übergibt er freiwillig seine Waffe, während der Hand Jim's der Dolch wie mechanisch entgleitet. „Jetzt Bursche, folgt mir auf Deck; die übrigen Herrn eruche ich, uns allein zu lassen!“ Ohne ein Wort zu erwidern, folgten ihm beide. Er brachte sie zur Cajüte des Capitäns. „Freund, sagte er zu diesem, Ihr fahrt Contrebande an Bord, Ganner und Falschspieler, oder — so fügte er mit einem Seitenblick auf Jim hinzu — solche, die im Begriffe stehen, es zu werden. Jetzt gebt Acht, Ihr kennt meine Person, darum folgt meinen Worten, damit ich nicht annehmen muß, Ihr billiget das Treiben an Bord, und ich nicht genöthigt werde, an maßgebender Stelle Mittheilung von dem Vorgefallenen zu machen. „Dieser hier — auf Georgy zeigend — ist on der nächsten Station an Land und unter Aufsicht nach New-York zu schaffen. Ihr sorgt dafür, daß er von dort binnen zwei Tagen in Boston ankommt und seinem Vater übergeben wird. Was jenen ehrenwerthen Herrn anbelangt, so setzt ihn an der ersten besten Stelle an Land und überlaßt ihn dem Zufall. Seinem Schicksal kann er doch nicht entgehen. Ich mag nicht Schuld daran sein, daß er der Polizei in die Hände fällt, und will auch den Scandal vermeiden, den die Nennung seines Namens mit dem seines leichtsinnigen Dpfers zugleich hervorrufen würde.“ Der Capitän, der mit dem ersten Blicke die Sachlage überschaut hatte, ließ Alles genau nach Angabe des sonderbaren Fremdlinge ausführen. Jim wurde am nächsten geeigneten Halteplatz an Land gesetzt und Georgy in Begleitung einer vertrauten Person der Schiffsmanufaktur zu seinem Vater nach Boston gebracht, nachdem ihm vorher derjenige Betrag aus der Briefstache seines Mitspielers ausgehändigt worden war, den er nach seiner Angabe bei Anfang des Spieles besessen hatte. So ungefähr lautete der Bericht in den Zeitungen. Wer aber — werden unsere Leser fragen — war jener „Geiger von Nashville“, der wunderbare Mann, dessen Wort wie mit magischer Gewalt Alles sich fügen mußte? Der „Geiger von Nashville“ war niemand Anderes, als Ole Bull, der nordische Künstler, aus dessen eigenem Munde wir den obigen Bericht Wort für Wort bekäntigen hörten, ein merkwürdiger Mann in des Wortes vollster Bedeutung, dessen Lebensschicksale in der That sich wie ein spannender Roman erzählen hören. Damals befand sich der „Norwegische Geigenfürst“, wie die Amerikaner ihn nannten, auf seinen Kreuz- und Quertzügen in der Union, und einige Wochen vor dem erzählten Vorfalle war er in Nashville in einem Concert aufgetreten, wo Jim ihn gesehen hatte. Ueber die weiteren Schicksale Jim's und Georgy's giebt Ole Bull noch Folgendes an: Bierzehn Tage nach dem geschilderten Vorfalle meldeten Bostoner Journale den Tod Georg S...', der sein Ende in den Wellen gefunden hatte. Allem Anschein nach hatte Scham über das Geschehene den unglücklichen Jüngling in den Tod getrieben. Jim, der Fälscher, der in der Amerikanischen Gammewelt unter dem Namen „Treifse-Bube“ bekant war, endete im Jahre 1870 auf dem Schaffot, wohin ihn ein unter furchtbaren Umständen an einem seiner Spielfesellen verurtheiltes Mord gebracht hatte. Merkwürdiger

Weise fiel der Tod des „Treifse-Bube“ mit dem letzten Aufenthalte des Norwegischen Künstlers in Amerika zusammen.

Provinzielles.

□ Königsberg, 20. Dezember. Die erste Hälfte der Saison neigt sich ihrem Ende zu; das öffentliche Leben ruht bis zum neuen Jahr um dann mit neuen Kräften und neuen Mitteln zu beginnen. Die Herren Hennig, Hünerfürst, Löwenthal, Schuster und Schulze hatten am 14 d. M. ihre letzte diesjährige Soiree für Kammermusik veranstaltet. Der Saal war sehr gut besetzt und was uns doppelte Freude verursachte, es war fast durchweg ein neues Auditorium erschienen. Was die Aufstellung des Programms betrifft, so können wir uns mit demselben nicht ganz einverstanden erklären. Beethoven hat sein Op. 16. als Quintett für Klavier, Oboe, Clarinette, Fagotte und Horn geschrieben. Um diese reizvolle Composition auch größeren Kreisen zugänglich zu machen, entschloß Beethoven sich später auf das Drängen seiner Verleger aus diesem Quintett auch noch ein Quartett für Klavier, Geige, Bratsche und Cello zu arrangiren. Solches Arrangement aber möge man Dilettanten überlassen; für Künstler von der Bedeutung der genannten Herren giebt es Originalcompositionen genug. Unbedingt hätte Beethoven, wenn er von vorn herein für die schlagfertigen Streichinstrumente gearbeitet hätte, auch ein „Scherzo“ geschrieben, in welchem Genre er bekanntlich so überaus originell war, daß er sich selten die Gelegenheit zu einem solchen entgehen ließ. Für den Charakter der langatmigen Blasinstrumente konnte ihm ein solches nicht passend erscheinen. — Im Theater sahen wir am Freitag zum ersten Male „Mamiell Angot“ von Lecocq. Das Berliner Friedrich-Wilhelmstädtische Theater hat durch diese Buffo-Oper lange Zeit hindurch die glänzendsten Kassenerfolge erzielt. Ob das bei uns gleichfalls geschehen wird, möchten wir bezweifeln. Das Sujet bewegt sich durchgehends unter Pariser Fischweibern und den Courthänen der Revolutionsmänner: einer Atmosphäre von anerkanntem Parfüm. Denkt man sich hierzu das Costüm der damaligen Zeit, die Herren mit kurztailligem Frack, Kniehosen und dem merkwählischen Halstuch; die Damen, mit der drei Zoll unter der Achselhöhle befindlichen Taille, mit dem engen über den Knöcheln aufhörenden Kleide: Alles so, als hätte es nirgend hingereicht die Böden zu bedecken, dann müßten diese Bühnenerscheinungen einerseits überaus komisch, andererseits pikant bis an die äußerste Grenze des Erlaubten wirken. Die uns war Alles — Zur Ehre des Personals sei es gesagt — so dezent, daß die Oper ihren pikanten Eindruck zu einem großen Theil einbüßte — trotzdem bleibt immer noch genug oder zu viel übrig. Die Musik ist gleichfalls pikant, das rhythmische Element scharf pointirt, die Melodie stellenweise originell meist circusmäßig. Ausstattung und Costüm waren brillant. Königsberg. Wie man der „Br. V. Ztg.“ mittheilt, wird mit dem „A. Tageblatt“ zu Neujahr insofern eine Veränderung vorgehen, als auch Herr Gustav Graabe sich von diesem Gebiete gänzlich zurückziehen und das Tageblatt, mit dem Kommunalblatt vereint, in erweitertem Maßstabe von dem Herrn Buchdruckereibesitzer und Buchhändler Hausbrand herausgeben werden wird. * Aus Cranz wird uns von einem Freunde unseres Blattes mitgetheilt, daß die diesjährige Volkszählung, daselbst folgendes Resultat ergeben hat: Wohnhäuser bewohnt 177, unbewohnt 73; sonstige Aufenthaltssorte 25; Haushaltungen 250. Anstalten 1, Seelenzahl männlich 466, weiblich 604. (Summa 1070). Stallupönen. Es wird noch erinnerlich sein, wie der hiesige Magistrat beim Kaufmann J. Adam hier selbst, als stellvertretenden Vorsteher der Stadtverordneten, einen Schrank erbrechen ließ, weil man dort amtliche Schriftstücke vermutete, welche er nicht freiwillig herausgab, weil er sich dazu nicht verpflichtet hielt. In Folge einer Beschwerde beim Oberpräsidium der Provinz Preußen über jene Gewaltthat wurden die Mitglieder des Magistrats, welche durch Namensunterschrift ihre Zustimmung zu jener Hausdurchsuchung gegeben, von hoher Behörde recitifizirt. Vier Mitglieder des Magistrats haben nun ihren Austritt angezeigt. Weichselmündung. Die bewegten Seestürme haben dieses Mal eine ziemlich reiche Bernsteinmenge gebracht, wodurch die bereits recht fühlbar gewordene Noth unter den Fischer-Familien vor der Hand etwas gelindert worden ist. Wären nicht recht ansehnliche Eisblöcke vorhanden, dann würde der Bernsteinfang noch um 50 pCt. günstiger ausgefallen sein. Ein interessantes, aber trauriges Schauspiel bietet sich nach der „D. Z.“ dar, wenn die Bernsteinfischer — Frauen und Kinder nicht ausgeschlossen — selbst bei der allergrünmigsten Kälte, sich ins Wasser stürzen, um ein Stückchen Bernstein zu erhalten, wobei ihnen der eifige Gicht der Wellen ins Gesicht und über den Kopf zusammenschlägt.

Anzeigen.

Meine Weihnachts-Ausstellung, umfassend eine große Anzahl Gegenstände zu Geschenken sich eignend, als: feine Leder-Holz- und Pappgalanterie = Waaren, Jugendschriften und Bilderbücher, Poetie- und Photographie = Alben, Spiele, feine Wappen, Necessaires, ein reiches Lager aller Arten von Schreibmaterialien empfiehlt der freundlichen Beachtung August Pohlentz.

Größtes Lager von Jugendschriften und Bilderbüchern

für jedes Alter und Geschlecht und zu jedem Preise. Ansichtsbestellungen, die gerne und in größter Auswahl ausgeführt werden, bitte mir baldigst zukommen zu lassen. Ed. Schneé. Jugendschriften von Oscar Pletich, Hoffmann, Rieritz ebenfalls vorrätig. Ein fast neuer mahagoni Spiegel mit Console, ein mahagoni Schrank, eine Stuhluhr, ein Delbild (Schiff) steh. noch z. Verk. Seilerstraße 1.

Ein bemitteltes Hamburger Haus, welches nur in der Holzbranche arbeitet, wünscht noch die Vertretung eines leistungsfähigen Memel-Exporthäuses in Lannen und fichten Schnittmaterialien zu übernehmen. Prima-Referenzen stehen zu Gebote. Reflectanten werden ersucht, ihre Adressen sub H. 05529 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg einzuschicken. Ein ordentliches Stubenmädchen mit guten Zeugnissen versehen, wird gesucht im Hotel zum weissen Schwan. Druck und Verlag von J. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rulf in Memel.